Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 811.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 18. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Die Thronrede.

Berlin, 17. November.

Der Reichstag ist durch den Reichskanzler im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers mit nachstehender Allerhöchster Botschaft eröffnet worden:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Wir haben, den im vorigen Reichstag kundgegebenen Wünschen entsprechend, dem früheren Brauche entgegen, den Reichstag noch im laufenden Jahre berufen, um seine Thätigkeit zunächst für die Feststellung des Reichshaushalts-Etats in Anspruch zu nehmen. Der Entwurf wird dem Reichstage unverzüglich zugehen. Derselbe zeigt ein erfreuliches Bild der vorschreitenden finanziellen Entwickelung des Reichs und der guten Erfolge der unter der Zustimmung des Reichstags eingeschlagenen Wirthschaftspolitik.

Die Steigerung der den einzelnen Bundesstaaten vom Reich zu überweisenden Beträge ist erheblich höher, als die Steigerung der Matrikularbeiträge.

Daß der Gesammtbetrag der letzteren im Vergleich mit dem laufenden Rechnungsjahre eine Erhöhung erfahren hat, findet seine Begründung in Einnahmeausfällen und in Bedürfnissen, welche im Interesse des Reichs nicht abzuweisen sind.

Die Einigung, welche mit der freien Stadt Hamburg über die Modalitäten ihres Einschlusses in das deutsche Zollgebiet erzielt worden ist, wird der Reichstag mit uns als einen erfreulichen Fortschritt zu dem durch die Reichsverfassung gesteckten Ziele der Einheit Deutschlands als Zoll- und Handelsgebiet begrüßen. Die verbündeten Regierungen sind der Ueberzeugung, daß der Reichstag den Abschluß der deutschen Einheit nach dieser Seite hin und die Vortheile, welche dem Reich und seiner größten Handelsstadt aus demselben erwachsen werden, durch den Kostenbeitrag des Reichs nicht zu theuer erkauft finden und dem hierauf bezüglichen Gesetzentwurf die Zustimmung ertheilen wird.

In dem Bestreben, die geschäftlichen Uebelstände zu beseitigen, welche sich aus der Konkurrenz der Reichstagssessionen mit den Sitzungsperioden der Landtage ergeben, hatten die verbündeten Regierungen dem vorigen Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der Legislatur- und Budgetperioden des Reichs vorschlug, über den aber eine Verständigung nicht hat erreicht werden können. Die geschäftliche Nothlage der Regierungen und die Nothwendigkeit, den Verhandlungen der gesetzgebenden Körper des Reichs sowohl wie der Einzelstaaten die unentbehrliche Zeit und freie Bewegung zu sichern, veranlaßt die verbündeten Regierungen, der Beschlußnahme des Reichstages wiederum eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.

Schon im Februar dieses Jahres haben wir unsere Ueberzeugung aussprechen lassen, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von Neuem ans Herz zu legen, und würden wir mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstags ohne Unterschied der Parteistellungen.

In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstag stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Berathung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesammtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maaß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu Theil werden können.

Für diese Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht. Der engere Anschluß an die realen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenfassen der letzteren in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung werden, wie wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde. Immerhin aber wird auch auf diesem Wege das Ziel nicht ohne die Aufwendung erheblicher Mittel zu erreichen sein.

Auch die weitere Durchführung der in den letzten Jahren begonnenen Steuerreform weist auf die Eröffnung ergiebiger Einnahmequellen durch indirekte Reichssteuern hin, um die Regierungen in den Stand zu setzen, dafür drückende direkte Landessteuern abzuschaffen und die Gemeinden von Armen- und Schullasten, von Zuschlägen zu Grund- und Personalsteuern und von anderen drückenden direkten Abgaben zu entlasten. Der sicherste Weg hierzu liegt nach den in benachbarten Ländern gemachten Erfahrungen in der Einführung des Tabaksmonopols, über welche wir die Entscheidung der gesetzgebenden Körper des Reiches herbeizuführen beabsichtigen. Hierdurch und demnächst durch Wiederholung früherer Anträge auf stärkere Besteuerung der Getränke sollen nicht finanzielle Ueberschüsse erstrebt werden, sondern die Umwandlung der bestehenden direkten Staats- und Gemeindelasten in weniger drückende indirekte Reichssteuern. Diese Bestrebungen sind nicht nur von fiskalischen, sondern auch von reaktionären Hintergedanken frei; ihre Wirkung auf politischem Gebiete wird allein die sein, daß wir kommenden Generationen das neu entstandene Reich gefestigt durch gemeinsame und ergiebige Finanzen hinterlassen. Die Vorbedingung für weitere Beschlußnahmen über die erwähnten sozialen und politischen Reformen besteht in der Herstellung einer zuverlässigen Berufsstatistik der Bevölkerung des Reichs, für welche bisher genügendes und sicheres Material nicht vorliegt. Soweit Letzteres im Verwaltungswege beschafft werden kann, wird es in Kurzem gesammelt sein. Vollständige Unterlagen aber werden nur durch gesetzliche Anordnung, deren Entwurf dem Reichstage zugehen wird, zu gewinnen sein. Wenn danach auf dem Gebiete der inneren Reichseinrichtungen weitgreifende und schwierige Aufgaben bevorstehen, deren Lösung in der kurzen Frist einer Session nicht zu bewältigen ist, zu deren Anregung wir uns aber vor Gott und Menschen, ohne Rücksicht auf den unmittelbaren Erfolg derselben, verpflichtet halten, so macht es uns um so mehr Freude, uns über die Lage unserer auswärtigen Politik mit völliger Befriedigung aussprechen zu können. Wenn es in den letzten zehn Jahren, im Widerspruch mit manchen Vorhersagungen und Befürchtungen, gelungen ist, Deutschland die Segnungen des Friedens zu erhalten, so haben wir doch in keinem dieser Jahre mit dem gleichen Vertrauen auf die Fortdauer dieser Wohlthat in die Zukunft geblickt, wie in dem gegenwärtigen. Die Begegnungen, welche wir in Gastein mit dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, in Danzig mit dem Kaiser von Rußland hatten, waren der Ausdruck der engen persönlichen und politischen Beziehungen, welche uns mit den uns so nahe befreundeten Monarchen und Deutschland mit den beiden mächtigen Nachbarreichen verbinden. Diese von gegenseitigem Vertrauen getragenen Beziehungen bilden eine zuverlässige Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens, auf welche die Politik der drei Kaiserhöfe in voller Uebereinstimmung gerichtet ist. Darauf, daß diese gemeinsame Friedenspolitik eine erfolgreiche sein werde, dürfen wir um so sicherer bauen, als auch unsere Beziehungen zu allen andern Mächten die freundlichsten sind. Der Glaube an die friedliebende Zuverlässigkeit der deutschen Politik hat bei allen Völkern einen Bestand gewonnen, den zu stärken und zu rechtfertigen wir als unsere vornehmste Pflicht gegen Gott und gegen das deutsche Vaterland betrachten.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, 17. November 1881.

(L. S.) Wilhelm.

Fürst von Bismarck.

Die liberale Gesammtpartei.

Mit rückhaltloser Befriedigung begrüßen wir die Stimme eines alten angesehenen Mitgliedes der liberalen Partei, eines Landwirths der Provinz Sachsen, welche in der nationalliberalen „Magdeburger Zeitung" die Mahnung ergehen läßt, den gegenwärtigen günstigen Zeitpunkt, eine liberale Gesammtpartei zu bilden, nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Der Zweifel, so beginnt die Darlegung, ob die Sezession nöthig und zweckmäßig gewesen, ist gehoben, der Streit darüber gegenstandslos, seitdem die Wahlen dem Reichstage mindestens die gleiche Zahl Sezessionisten zugeführt haben als Nationalliberale; es geht daraus hervor, daß dieser Schritt im Volke Boden gefunden hat, mithin berechtigt gewesen ist. Der Zwiespalt der beiden Gruppen hat keinen Sinn mehr. Die Wahlprogramme der hervorragenden Kandidaten beider stimmten im Wesentlichen überein, die nach rechts neigenden Elemente der Nationalliberalen seien fast völlig abgestoßen. Die Parole müsse sein: Partei — keine Fraktion. — Mit diesen Sätzen sind wir, wie gesagt, völlig einverstanden. Die „Sezession" hat keinen Augenblick die Absicht gehabt, neben den bestehenden Fraktionen der Parlamente eine neue zu bilden. Sie will nicht eine neue liberale Spezialität sein. In der letzten Generalversammlung der „Liberalen Vereinigung" am 25. Mai d. J. hat Niemand schärfer und entschiedener das eigentliche Ziel der Sezession ausgesprochen, als der Vorsitzende Frhr. v. Stauffenberg, da er sagte: „Wir Abgeordnete, die wir s. Z. aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten sind, haben das in keiner anderen Absicht gethan, als auf diesem Wege die Grundlage zu finden zu einer großen „liberalen Partei", welche klar in ihren Zielen, fest in ihrem Wollen, alle liberalen Elemente zu gemeinamem Kampfe vereinige. Gelingt es uns nicht, so ist unser Schritt ein ganz vergeblicher gewesen. Als kleine Partei, als kleines Fraktiönchen weiter, in alle Zukunft fortzubestehen, dafür, meine Herren, haben wir keinen Beruf, das war nicht die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, das kann nur der Durchgangspunkt sein, durch den wir zu der Lösung der großen Aufgabe gelangen." Lassen wir, so schloß Herr v. Stauffenberg seine Rede, die liberale Partei über der Fraktion stehen und über der Partei die gemeinsame Liebe zum Vaterlande.

Die Führer der Sezession haben von Anfang an den Streit über die Berechtigung ihres Schrittes vermieden, weil sie entschlossen waren, von den Fraktionen an die Wählerschaften zu appelliren. Das Votum vom 27. Oktober hat die Berechtigung der Sezession anerkannt. Damit aber ist unseren parlamentarischen Freunden die Pflicht auferlegt, die Partei auch praktisch über die Fraktion zu stellen. In einem Umfange wie nie zuvor ist die große Mehrzahl der anderthalbhundert Liberalen, welche die Wähler in den Reichstag geschickt haben, mit der gemeinsamen Unterstützung aller Liberalen und nicht auf das Programm einer bestimmten Fraktion gewählt. Die Sache der Abgeordneten ist es, der Tendenz dieser neuen und in ihrem Erfolg überraschenden Bewegung Rechnung zu tragen. Wer das nicht will, setzt sich der Gefahr aus, daß die Strömung sich demnächst gegen ihn kehre. Ist der Wille vorhanden, so werden sich die persönlichen und mehr formalen Hindernisse überwinden lassen. Daß der Wunsch, diese Hindernisse beseitigt zu sehen, auch in fortschrittlichen Kreisen rege ist, wird der Gewährsmann der „Magd. Ztg." aus der Mahnung ersehen, welche in diesen Tagen die „Breslauer Morgen-Zeitung" an die Fortschrittspartei des Reichstags richtete, sich durch die Wahlerfolge nicht fortreißen zu lassen und, wo nur immer möglich, jeden Anlaß zu Konflikten mit den Gegenparteien, vor Allem mit dem Reichskanzler zu vermeiden, damit ihr nicht bei den nächsten Wahlen die Rolle des Sündenbocks zufalle. Wenn wir die Mahnung recht verstehen, so geht sie vor Allem dahin, nicht eine Politik persönlicher Abneigung oder prinzipieller Negation zu verfolgen, sondern mit allen Kräften eine ernste liberale Reformpolitik. Wenn die liberale Partei im Reichstage sich dazu unfähig erweist, wenn sie ihre Zeit und ihre Kraft in parlamentarischen Bravourstücken erschöpft, so hat sie allerdings Grund, zu fürchten, daß ihre jetzigen Erfolge sich, wie die Gegner hoffen, als ephemere erweisen. Es mag ja sein, daß bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags die Lösung der sozialen und wirthschaftlichen Aufgaben der Gegenwart im liberalen Sinne nicht möglich ist; aber auf alle Fälle wird die große „liberale Partei" stark genug sein, reaktionäre Lösungen zu verhindern und durch klare und unzweideutige Stellungnahme zu den brennenden Fragen ein positives Programm aufzustellen, zu dessen Durchführung sie bei der Erneuerung des Reichstags die Wähler mit entscheidendem Erfolge aufrufen kann.

[Ueber die Stichwahlen] schreibt die „Nationall. Korresp.": „Die Stichwahlen haben die Lehre der Hauptwahlen, die Abwendung des deutschen Volkes von reaktionären Tendenzen mit verschärfter Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Das ist ihre erfreuliche Seite. Aber auch zu recht betrübenden Wahrnehmungen haben sie Anlaß geboten, die Widernatürlichkeit der Bündnisse, die schon am 27. Oktober hie und da hervorgetreten war, hat sich in ihnen bis zum Cynismus gesteigert. Wenn Ultramontane und Fortschrittler beziehungsweise Sezessionisten zusammengegangen sind, so kann das heute an sich freilich nicht Wunder nehmen. Zu jener Zeit, da Fürst Bismarck dem Zentrum den Mordgesellen Kullmann „an die Rockschöße" heftete, hätte sich jede andere Partei geschämt, mit den Ultramontanen öffentlich gemeinsame Sache zu machen; heute indeß, wo die offiziöse Presse dem Zentrum längst — wenn auch einstweilen nur theoretisch — die Regierungsfähigkeit zuerkannt hat, liegen die Dinge vollständig anders. Trotzdem ist ein Handelsgeschäft, wie es z. B. Fortschritt und Zentrum in Bezug auf Dortmund und Bochum abgeschlossen haben, bis jetzt in Deutschland etwas Unerhörtes gewesen. Aber das Alles reicht noch nicht entfernt hinan an die mehr oder weniger unverhüllte Unterstützung, welche Konservative, Zentrum und Fortschritt der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen gewährt haben. Die Sozialdemokratie verwirft die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Für die Förderung einer solchen Partei giebt es keine Entschuldigung. Man wende nicht ein, daß es zweckmäßig sei, wenn die Gährung gewisser sozialer Schichten im Reichstage ein Sicherheitsventil finde

Wer ehrlich sein will, muß bekennen, daß diese Rücksicht bei den in Rede stehenden Stichwahlen nirgends maßgebend gewesen ist. Nichts als maßloser Parteifanatismus ist für die verschiedenen Parteien die Triebfeder gewesen, bis zu diesem Aeußersten des politischen Pessimismus zu schreiten. Und das Widerlichste ist, daß die Presse dieser Parteien überall da, wo ein Kandidat ihrer Richtung mit einem Sozialdemokraten in der Stichwahl stand, nicht genug moralische Entrüstung gegen die Unterstützung der „geschworenen Feinde des Staates" aufzuwenden wußte, während ihre eigenen Leute sich zur selben Zeit an einem anderen Orte genau dergleichen Sünde schuldig machten! — So haben die Stichwahlen die traurige Thatsache an's Licht gestellt, daß die politische Sittlichkeit in Deutschland tief erschüttert ist. In dem neuen Reichstage werden die Rekriminationen über diesen Punkt nicht ausbleiben. Aber damit wird wenig geholfen sein, wenn nicht auf allen Seiten die Erkenntniß Platz greift, daß auf diesem Wege unser öffentliches Leben dem Abgrunde entgegengeht. Auf allen Seiten — darunter in erster Linie auf Seiten der Regierung! Denn eine Regierung, deren oberste konstitutionelle Maxime ist, „die Unterstützung zu nehmen, wo sie sie findet", darf sich nicht darüber beklagen, wenn die Parteien ihre Unterstützung in der Weise gewähren, wie sie es für ihre Zwecke am Wirksamsten erachten. Man hat sich zur Aufgabe gemacht, die Selbstständigkeit der politischen Parteien zu zerstören, und der Erfolg ist gewesen, daß sich ein unerhört rücksichtsloser Parteiegoismus ausgebildet hat. So lange wir nicht einen Zustand haben, in welchem die Regierung sich mit einer vernünftig zusammengesetzten Majorität ehrlich verständigt und sich alsdann an diese Verständigung moralisch gebunden betrachtet, muß unser konstitutionelles Leben krankhafte Erscheinungen hervorbringen, wie wir sie jetzt in wahrhaft erschreckender Gestalt vor uns sehen." Ganz unbegründet sind die Klagen der „N. L. C." leider nach keiner Seite.

Deutschland.

+ **Berlin**, 16. November. Wir zählen im neuen Reichstag die nachfolgenden Mitglieder der nationalliberalen Partei: 1. v. Bennigsen-Neuhaus, 2. v. Beaulieu-Marconnay-Emden, 3. v. Benda-Wanzleben, 4. v. Bernuth-Halberstadt, 5. Blum-Heidelberg, 6. Bolza-Germersheim, 7. Bostelmann-Rotenburg (Hannover), 8. Böttcher-Waldeck, 9. v. d. Brelie-Celle, 10. Buhl-Homburg (Pfalz), 11. Büsing-Schwerin, 12. und 13. Dr. Falk-Bunzlau und Worms, 14. Gerwig-Villingen, 15. Grieninger-Rothenburg a. d. T., 16. Groß-Speier, 17. Hammacher-Duisburg, 18. Heinemann-Wolfenbüttel, 19. Heydemann-Güstrow, 20. und 21. Hobrecht-Marienwerder und Holzminden, 22. Holtzmann-Annaberg, 23. Jacobi-Grünberg, 24. Janson-Kaiserslautern, 25. Klumpp-Pforzheim, 26. Krämer-Zweibrücken, 27. Leuschner-Glauchau, 28. H. H. Meier-Bremen, 29. Dr. Meyer-Jena, 30. Dr. Müller-Sangerhausen, 31. Niethammer-Auerbach, 32. Stoppel-Konstanz, 33. Oechelhäuser-Bernburg, 34. Petersen-Landau, 35. Pfähler-Saarbrücken, 36. Pogge-Mecklenburg-Strelitz, 37. v. Reden-Hameln, 38. Sander-Lahr, 39. Schläger-Rinteln, 40. Schneider-Karlsruhe, 41. Schreiner-Dinkelsbühl, 42. Schuck Offenburg, 43. Stephani-Leipzig, 44. Täglichsbeck-Ottweiler. Das Resultat der Stichwahl in Jauer ist augenblicklich noch nicht vollständig bekannt, doch scheint die Wahl von 45 Gneist gesichert. Von dem Abg. Paasche-Rostock ist uns die Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei nicht mit Sicherheit bekannt. Als der nationalliberalen Fraktion sehr nahestehend, wenn auch zuletzt derselben formell nicht angehörig, können hinzugefügt werden: v. Bockum-Dolffs-Hamm und Feustel-Baireuth. Nachwahlen mit sicheren Aussichten für die nationalliberale Partei sind in Worms und Holzminden vorzunehmen.

— Auf eine Zustimmungsadresse zahlreicher Bauern aus der Uckermark an den Reichskanzler zu dessen Wirthschaftsreform hat dieser aus Varzin denselben folgende Antwort zu Theil werden lassen:

„Die von Ihnen in Gemeinschaft mit anderen bäuerlichen Wirthen der Uckermark an mich gerichtete Zuschrift, sowie die derselben angeschlossene Denkschrift habe ich erhalten und daraus gern ersehen, daß unsere Landwirthe nicht nur die Schäden, an welchen die Landwirthschaft krankt, sondern auch die Mittel für deren Heilung mit Sorgfalt zu prüfen beginnen. Sie bezeichnen die Kornzölle mit Recht als Aequivalent für die direkten Staats- und Gemeindesteuern, mit denen unsere inländische Kornproduktion immer noch sehr viel höher als die ausländische durch den Zoll belastet ist. Diese Ungleichheit wird sich mindern, wenn es gelingt, gegen Ersatz durch indirekte Steuern die Klassensteuer vollständig abzuschaffen, daneben die Armen- und Schullasten der Gemeinden zu erleichtern und die Zuschläge zur Grundsteuer entbehrlich zu machen."

— Wie schon mitgetheilt, schließt der neue Reichshaushalts-Etat — der auch heute neben den Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz u. a. den Bundesrath wieder beschäftigt hat — mit einer Mehrausgabe von 13,882,371 M. gegen das Vorjahr ab. — An dem Mehr der fortdauernden Ausgaben partizipiren vorzugsweise die Militärverwaltung mit 1,612,153 M., die Marineverwaltung mit 997,530 M., das Reichsschatzamt mit 16,856,230 M. und die Reichsschuld mit 3,100,000 M. Zu dem Minus im Extraordinarium tragen hauptsächlich bei die Post- und Telegraphenverwaltung mit 1,011,122 Mark, die Verwaltung des Reichsheeres mit 21,278,802 M., die Marineverwaltung mit 2,644,758 M. und die Ausgaben in Folge des Krieges gegen Frankreich mit 1,679,962 M. Diesen sehr bedeutenden Ersparnissen steht allerdings ein Mehr von 1,011,936 M. bei der Eisenbahnverwaltung, sowie von 12,062,468 M. als Fehlbetrag des Haushalts des Etatsjahres 1880/81 und 10,200,000 als Betriebsfonds der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung und der Reichsdruckerei gegenüber, so daß das Minus der einmaligen Ausgaben sich auf 8,575,514 M. reduzirt.

— Das Zahlenverhältniß in Betreff der bei den Stichwahlen, die in zwei Berliner Reichstagswahlkreisen am vorigen Sonnabend stattgefunden haben, läßt es ganz unzweifelhaft erscheinen, daß ein großer Theil der in der ersten Wahl am 27. Oktober auf die konservativen Kandidaten gefallenen Stimmen bei der Stichwahl zu Gunsten der sozialdemokratischen abgegeben worden sind. Im 4. Wahlkreis erhielt Bebel diesmal 5406 Stimmen mehr als am 27. Oktober. Da nicht anzunehmen ist, daß es den Sozialdemokraten gelungen ist, binnen neun Tagen so viele Tausend ihrer Wähler mehr zur Urne zu bringen, so dürfte Bebel diesen Zuwachs an Stimmen hauptsächlich den Konservativen zu verdanken haben. Noch stärker scheint der Ueberlauf gewesen zu sein, der im 6. Wahlkreis ins sozialdemokratische Lager stattgefunden hat. Hier erhielt Hasenclever 7377 Stimmen mehr, also fast sämmtliche bei der ersten Wahl für Meyer abgegebenen 8959 Stimmen. Man ersieht daraus, daß der größte Theil der antifortschrittlichen Wähler für den Sozialdemokraten gestimmt hat. Es ist übrigens notorisch, daß schon mehrere Tage vor den Wahlen in offiziösen Kreisen erzählt wurde, die antifortschrittlichen Stimmen Berlins würden bei der Stichwahl für die Sozialdemokraten abgegeben werden. Rührend naiv ist es nun, wenn der „Reichsbote" mit Bezug auf die von Herrn Söcker mit den Sozialisten gepflogenen Verhandlungen wörtlich schreibt: „Parteischacher ist fortschrittlich, nicht konservativ oder christlich-sozial." Wir sollten meinen, der „Reichsbote" hätte zu dieser pharisäischen Verwahrung der konservativen Partei gegen den Verdacht politischen Parteischachers keine Veranlassung. Grade konservativerseits hat man den allerhäßlichsten Parteischacher nicht verschmäht. Wir brauchen in dieser Beziehung nur an den Schriftwechsel zwischen dem Herrn v. Plettenberg und v. Schorlemer zu erinnern.

— Die definitive Feststellung des Resultats der Stichwahlen im vierten und sechsten Berliner Reichstagswahlkreise fand heute Vormittag unter sehr starkem Andrange von Wählern statt, unter welchen sich überwiegend Sozialdemokraten befanden. Diese mochten sich Hoffnung hingeben, daß die amtliche Zählung ein anderes sultat ergeben werde, als die vorläufige am Abend des Wa tages. Indessen sahen sie sich darin getäuscht. Es stellte vielmehr heraus, daß auch die vorläufige Ermittelung des sultats mit großer Präzision vorgenommen worden war. — vierten Wahlkreise leitete Stadtrath Stryck die Ermit lung des Wahlergebnisses. Als eine Stimme für Bebel, we von dem Wahlvorstand als ungiltig erklärt worden war, he noch als giltig zugelassen wurde, gab sich unter den Anhäng Bebel's große Begeisterung kund. Das offizielle Gesammtr tat stellt sich wie folgt: Im vierten Wahlkreise: abgege Stimmen 38,456, ungiltig 446. Giltige Stimmen 38,01 Absolute Majorität 19,005. Träger 19,031. Bebel 18,9 Träger gewählt mit 26 Stimmen Mehrheit. Im sech Wahlkreise wurden abgegeben 35,680, davon ungiltig 3 Bleiben giltig 35,325. Absolute Majorität 17,663. Es er ten Klotz 17,947, Hasenclever 17,378. Klotz ge mit 284 Stimmen Mehrheit. Für den dritten und fü ten Wahlkreis sind die Nachwahlen für Richter Saucken-Tarputschen auf den 28. November anberaumt wo Die liberalen Wähler des fünften Wahlkreises haben in e am Dienstag Abend im Borsig'schen Saale stattgehabten, zahlreich besuchten Versammlung den bisherigen Abgeordn für Nürnberg, Prof. Günther, einstimmig als Kandida aufgestellt.

— Herr v. Minnigerode, welcher in der Stich mit Hängen und Würgen den Sieg über seinen liberalen Geg davon getragen hat, ist der einzige von sämmtlichen deu konservativen Führern, welchem ein Sitz im Reichstage zu Th geworden ist. Unter diesen Umständen dürfte es von Inter sein, zu erfahren, auf welche Weise die Wahl des redegewand Freiherrn zu Stande gekommen ist. Die ultramontane „Erml Ztg." sagt darüber wörtlich: „Herr v. Minnigerode hat in Stichwahl eine bedeutende Anzahl von Stimmen der Kathol erhalten. Denn er war schließlich von Dr. Win horst empfohlen. Wollen sehen, ob diesmal ohne W bessere Thaten folgen werden, als bisher. Die Wehen der St wahl werden dem Herrn von Minnigerode gezeigt haben, daß mit den Katholiken rechnen muß." — Die Worte lassen Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Herr von Minnige war bei den Katholiken seines Wahlkreises durchaus nicht angeschrieben. Man sagte ihm nach, er habe vor seiner vor Wahl Versprechungen gemacht, die später nicht von ihm geha worden seien. Hierauf bezieht sich die obige selbstbewußte Me rung der „Ermländ. Ztg." Wenn es trotz dieser Sachlage H von Minnigerode gelang, die Protektion Windthorst's und dad die Stimmen der katholischen Wähler zu erlangen, so muß im Geheimen sehr bindende Zusagen gemacht haben. Beka lich pflegen die Ultramontanen sehr sicher zu gehen, und ni zu leisten, ohne einer Gegenleistung gewiß zu sein.

— Aus Königsberg, 16. November, wird gemeldet Der Oberbürgermeister Selke ist vom Polizeipräsiden Devens bei der k. Regierung wegen angeblicher Wahlbe flussung der städtischen Nachtwächter und Karrenleute denu worden. Selke bezeichnet diese Denunziation als absol falsch, was auch zweifellos ist. Die Denunziation hat eine große Erregung hervorgerufen.

— Aus Hannover, 15. November, wird der „ Ztg." geschrieben: Der Provinziallandtag hat Abend in besonderer Sitzung die Provinzialordnu mit 31 gegen 30 Stimmen genehmigt. Dafür stimm sämmtliche ländliche Abgeordneten und die meisten Bürgerm der Städte, dagegen sämmtliche Mitglieder der Ritterschaften

---

H. B. **Ein Besuch bei Ossian.***)

II.

Schottische Städtebilder. — Die Volksart im östlichen Schottland. — Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

(Fortsetzung.)

So vorbereitet befinden wir uns in der richtigen Stimmung, um die Eindrücke der High Street (Hohen Straße), welcher wir nunmehr uns zuwenden, ganz und voll in uns aufzunehmen. Sie ist die Hauptstraße der Altstadt und führt in ziemlich gerader Linie und theilweise recht steil nach dem Ostende derselben hinab, wo das Schloß Holyrood den Abschluß bildet und durch erneuerte Erinnerungen an Maria Stuart und ihre Zeit das Ende mit unserem Ausgangspunkte, der Burg, verknüpft. Einst eine wegen ihres Glanzes berühmte Straße, wird Highstreet heute fast ausschließlich von den ärmeren Bevölkerungsklassen bewohnt. Hier sah ich auch zum ersten Male wieder einige Exemplare vom echten Typus des niederen irischen Volkes. Lange Köpfe, hervortretende Backenknochen, kleine, stechende Augen, eine lange, unten umgestülpte Nase, durch deren Oeffnungen man in den Magen des Inhabers blicken kann, und ein großer Mund mit dicken wulstigen Lippen sind Vorzüge, welche man häufig bei dieser Rasse findet. Die unteren thierischen Partien des Gesichts sind sehr entwickelt, und die ganze Physiognomie hat etwas Lauerndes, unheimlich Brutales. Dies ist um so mehr zu verwundern, als die Irländerinnen von Alters her im Rufe großer Schönheit stehen. Die für „Schönheitsgallerien" schwärmenden Sarazenen Siziliens und die Seeräuber an der nordafrikanischen Küste trugen in früheren Zeiten diesem Renommé in ihrer Weise Rechnung. Ihre Raubschiffe machten mit Vorliebe von Zeit zu Zeit Expeditionen nach Irland und lieferten, da damals die Photographie noch nicht erfunden war, den rechtgläubigen Verehrern weiblicher Schönheit gleich die Originale in ihre Harems. Das hatte die irische Damenwelt davon, daß sie die Schönheit als weibliches Monopol behandelte; den Schottinnen mag dies zum Troste gereichen, denn diesseits des Irland und Schottland trennenden Nordkanals repräsentiren im Allgemeinen die Männer entschieden das schöne Geschlecht. Das schottische Klima ist dem weiblichen Teint nicht günstig, es überzieht das Gesicht mit einem derben Roth, und da das in dieser Farbe tapezierte Bauwerk häufig sehr grobknochig und eckig ist, so ist das Ensemble manchmal etwas unweiblich. Dazu kommt noch, daß das schottische Klima zwar den Haaren auf dem Kopfe feindlich ist, sie aber dafür wie zum Hohne um so reichlicher an Kinn und Lippen reiferer weiblicher Schönheiten absetzt. Die erste, in dieser Art ausgestattete ältere — pardon! vielmehr weniger junge Dame, welche ich am ersten Tage meiner Anwesenheit in Highstreet sah, erinnerte mich so sehr an die Schicksalsschwestern in Macbeth,*) daß ich einen Augenblick wie gebannt vor ihr stehen blieb, in der Erwartung, sie werde zum Mindesten also zu mir sprechen: „Heil Dir, Fremdling! Du wirst nicht König sein, doch Kön'ge zeugen!" Sie sagte aber Nichts.

Unser Weg führt uns zunächst zur St. Giles' Kathedrale, einem spätgothischen Gebäude, dessen große Dimensionen einem erst im Innern desselben zum Bewußtsein kommen. Das Schiff des großartigen Gotteshauses ist durch konfessionellen Ungeschmack entstellt worden, indem man durch Vermauerung des Chors 2c. einen möglichst nüchternen Betsaal herzustellen suchte. Die heutige Generation macht die Sünde der Vorfahren wieder gut, indem die trennenden Mauern wieder niedergerissen werden. Erst hierdurch wird wieder der volle Ueberblick über das dreifache Schiff ermöglicht. Bei den Restaurationsarbeiten hat man in den Gewölben auch verschiedene alte Grüfte aufgedeckt und mit neuen Inschriften versehen. Ich erwähne nur die eine, deren Deckel den einfachen Namen Montrose enthält. Hier unter diesem Steine liegt das Häuflein Staub, welches einst im Leben als James Graham, Marquis von Mantrose eine stolze Heldenrolle gespielt, bis endlich das Stichwort für den Henker kam. Montrose ist ein Urbild jener Kavaliere aus der Zeit Karl's I. Stolz und leichtfertig, beschränkt und ohne Verständniß für die berechtigten Forderungen seiner Zeit, hat er diese Mängel durch echte Ritterlichkeit, selbstlosen Opfermuth und eine rührende Hinge an seinen König ausgeglichen. Er saß sicher und gebor Frankreich, als ihn die Nachricht von der Hinrichtung Kar erreichte. Da loderte sein ganzes Wesen auf in Zorn und einen Gedanken der Vergeltung. „Du armer König Ka rief er aus, „ich will Dir die Exequien mit Trompetengeschm halten und Deine Grabschrift in Blut schreiben!" In Deu land und Dänemark warb er Truppen, mit denen er im Fr jahr 1650 an der irischen Küste landete. Aber beim ersten sammenstoß mit den Truppen des Parlaments ward sein kle Haufen zersprengt, er selbst in Schottland, in dessen Geb schluchten er Zuflucht suchte, von dem ersten Manne, dem er anvertraute, verrathen. Nicht einmal einen ritterlichen gönnten ihm die Covenanters; an einem besonders hohen galgen wurde er auf dem Richtplatze in der Nähe von Hol aufgehängt. Ihn selbst erhob sein Bewußtsein über diese Sch In seinem scharlachenen Festgewande schritt er von der Burg aufgerichteten Hauptes zwischen seinen Wächtern die Hig hinab. Da war ihm in Canongate (so heißt der untere von Highstreet) noch eine harte Prüfung vorbehalten. steht noch heute ein in die Augen fallendes Haus mit einem ganze Front einnehmenden Balkon. Es ist Moray House mals das Palais der durch ihren eifrigen Protestantismus ihre Machtstellung in Schottland bekannten gräflichen Fa Moray. Hier feierte am Tage der Hinrichtung Graf Moray Vermählung seiner Tochter mit Lord Lorne, nachherigem Ma von Argyle. Montrose, Moray und Lord Lorne waren per Gegner, und die Letzteren dachten niedrig genug, dem G seinen Todesgang noch verbittern zu wollen. Als der tr Zug herannahte, versammelte sich die glänzende Festgesell auf dem Balkon, und höhnische Worte flogen hinab. M antwortete nicht, er richtete nur einen Blick voll ankl Stolzes auf seine Feinde, und so groß war die Ma Auges, daß die ganze Schaar den Balkon räumte.

Nach Montrose's Hinrichtung wurde sein Leichnam theilt, und die Stücke wurden in den ver[illegible]schiedenen Städ Königreichs zur Warnung für ro[illegible]ntische Abenteurer ausgestellt. Elf Jahre dauert[illegible] diese schauerliche Wan erst als das Königthum [illegible] wiederhergestellt war, feierte der

*) „Ihr seht aus wie Weiber,
Doch eure Bärte wehren mir, zu glauben,
Daß ihr es seid."
Macbeth, Akt 1, 3. Szene.

boten.

Vorsitzende Graf Münster und einige Bürgermeister. Vorher war ein Antrag des Abgeordneten v. Groote, für den Provinziallandtag das bisherige Wahlsystem der drei Stände beizubehalten, mit 40 gegen 27 Stimmen der Ritter, des Grafen Münster und zweier Bürgermeister abgelehnt, nachdem der Regierungskommissar erklärt hatte, die Regierung könne auf diesen Antrag nicht eingehen, da derselbe die Vorrechte der Ritterschaften in der Vertretung des Großgrundbesitzes von Neuem gesetzlich sanktioniren wolle. In der heute Mittag stattgehabten Sitzung führte der frühere Reichstagsabgeordnete v. Lenthe folgende Episode herbei: Bei der Bestimmung der Kreisordnung, der zufolge die Mitglieder des Kreisausschusses einen Eid abzulegen haben, fragte v. Lenthe wohin der Eid gehe, ob es etwa ein Eid der Treue gegen den König von Preußen sein soll. Als die Frage bejaht war, erklärt v. Lenthe, es wäre ihm lieber, wenn ein solcher Eid nicht verlangt würde, denn es gäbe bei uns viele Personen, die einen solchen Eid nicht leisten wollten. Er persönlich werde den Eid leisten, denn trotz der darin gelobten Treue könne er noch immer daran denken, daß das Unrecht von 1866 wieder gut gemacht werden müsse, da er die Wiederherstellung Hannovers nur auf loyalem Wege wolle. Der Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Haase erwidert, er würde bedauern, wenn es Jemand gäbe, der Sr. Majestät den Eid der Treue verweigern könnte. Sollte aber Jemand den Eid verweigern, so würde die Regierung kein Bedauern empfinden, diesen nicht am Kreisausschusse theilnehmen zu lassen. Darauf sprang v. Lenthe auf und rief: „Der Regierungskommissar spricht als Preuße ganz recht. Ich bin kein Prenße und will kein Preuße sein. Es ist unangenehm genug, daß wir preußische Regierungskommissäre in unserm Landtage dulden müssen." Damit hatte die Episode ihr Ende. Zu bemerken ist dabei, daß der Regierungskommissar Hannoveraner von Geburt und bis 1866 hier im Ministerium des Innern war. Die Kreisordnung ist vom Provinziallandtage einstimmig genehmigt.

— Nachdem zur Milderung des Nothstandes in Oberschlesien Geldmittel gewährt worden sind, ist nun auch angeordnet, daß in jedem Kreise eine ländliche Fortbildungsschule errichtet wird, in welcher, neben den Elementargegenständen, vorzugsweise der Unterricht im Deutschen betrieben werden soll. Die Landräthe sind veranlaßt, sich deshalb mit den Schulbehörden in Verbindung zu setzen. Hat dieses Schulunternehmen den gewünschten und gehofften Fortgang, so soll auch Unterricht in der Landwirthschaft ertheilt werden.

— Ueber die Behandlung der Aktiengesellschaften in Bezug auf Gemeindeabgaben-Verpflichtung und Gemeinde-Wahlrecht hat der Minister des Innern einen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, worin es heißt: „Ich verkenne nicht, daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob den neueren, auf Grund des Aktiengesetzes vom 11. Juni 1870 gebildeten Aktiengesellschaften der Charakter einer juristischen Person nach allen Richtungen wird beigelegt werden können. Es ist jedoch bisher davon ausgegangen, daß alle Aktiengesellschaften ohne Ausnahme, mögen dieselben vor oder nach Erlaß des bezeichneten Gesetzes vom 11. Juni 1870 gegründet worden sein, im Sinne der §§ 4 Abs. 3 und 8 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 hinsichtlich der Gemeindeabgaben-Verpflichtung und des Gemeinde-Wahlrechts den juristischen Personen gleichzustellen sind. Diese Auffassung, welche der aus der Entstehungsgeschichte der bezeichneten Gesetzesbestimmungen ersichtlichen Tendenz derselben entspricht, wird im Verwaltungswege bis zu einer anderweiten gesetzlichen Regelung dieser Frage auch ferner festzuhalten sein."

— Aus Viersen, 13. November, schreibt man der „Niederrh. Volksztg.": Gestern wurde hier der Dr. med. Schlüter, welcher zuletzt mehrere Jahre im Auslande war, wegen Majestäts-Beleidigungen und ausgestoßener Drohungen gegen das Leben des Kaisers verhaftet. Derselbe kam um 5 Uhr mit dem Zuge von Dülken hier an und machte sich auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes durch seine Schimpfereien, mit welchen er Drohungen der schrecklichsten Art verband, so bemerkbar, daß die Bahnbeamten sich genöthigt sahen, zwei in der Nähe befindliche Polizeibeamten zu dessen Verhaftung herbeizurufen. Bei seiner Abführung zum Arrest machte er einen den Beamten verdächtig erscheinenden Griff nach der Tasche, weshalb ihm die Hand festgehalten wurde, es fand sich dann bei Untersuchung der Tasche ein mit sechs Schüssen geladener Revolver in derselben vor. Der Koffer, welchen er bei sich führte, wurde mit Beschlag belegt. Man hat es hier offenbar mit einem Verrückten zu thun.

— Im Interesse des Briefwechsel führenden Publikums ist darauf hinzuweisen, daß nicht nur Postkarten, aus deren Inhalt die Absicht, die Empfänger zu beleidigen, oder eine sonst strafbare Handlung sich ergiebt, von der Postbeförderung ausgeschlossen sind, sondern auch solche, welche nach Beseitigung der Adresse oder der auf der Rückseite befindlichen ursprünglichen Niederschrift auf beiden Seiten geändert eingeliefert werden. Ebenso sind Postkarten mit aufgeklebten Photographien, Zeitungsabschnitten, Figuren, kleinen Waarenproben unzulässig.

— Ueber die Ernteschaden im Jahre 1880 theilt die „Stat. Corr." mit, daß in Preußen 36,214 Gemeinden resp. Gutsbezirke durch Elementar- oder Witterungseinflüsse, 945 durch Pflanzenkrankheiten oder schädliche Pflanzen und 1553 durch schädliche Thiere Ernteschäden hatten. Unter den Witterungsschäden treten die durch Frost und Kälte besonders hervor, was den kalten Nächten vom 18. — 20. Mai zuzuschreiben ist. Es erlitten nämlich von 54,907 anzeigenden Gemeinden oder Gutsbezirken 17,894, oder 32,6 pCt. durch Frost und Kälte Schäden, während 1879 nur 2027 oder 3,7 pCt. und 1878 3336 oder 6,1 pCt. betroffen wurden. Am verbreitetsten trat der Frost in der Provinz Brandenburg auf, indem hier 3351 oder 63 pCt. aller Gemeinden ꝛc. durch ihn Ernteschäden erlitten, demnächst folgt Sachsen mit 2057 oder 48,4 pCt., Posen mit 2500 oder 44,9 pCt., Westpreußen mit 40 pCt., Hannover mit 38,0 pCt. und Westfalen und Pommern mit 33 pCt.; in Ostpreußen litten nur 19,1 pCt. und in Hessen-Nassau nur 14,8 pCt. der Gemeinden. Nächst den durch Frost und Kälte verursachten Schäden sind die durch Regen und Nässe, Ueberschwemmung und Hagel verursachten 1880 häufig gewesen. Durch Regen und Nässe erlitten Ernteschäden 8605 Gemeinden ꝛc. oder 15,7 pCt. aller; die meisten in Schlesien, Ost- und Westpreußen, nämlich 1791 und 1639 resp. 1366. Ueberschwemmungen wurden bei 1845 Gemeinden ꝛc. oder 3,4 pCt. aller gemeldet; davon allein 698 (oder 7,5 pCt.) in Schlesien und 233 (6,3 pCt.) in Westpreußen. Hagelschäden traf 3433 Gemeinden ꝛc. oder 6,2 pCt. aller; ungemein groß war die Anzahl der in Sachsen davon Betroffenen, nämlich 698 Bezirke oder 16,4 pCt. aller, demnächst folgt Schlesien mit 634 und Ostpreußen mit 413. Dürre und Auswuchs führten in 1505 und resp. 1364 Bezirken Schäden herbei, Mehlthau, Rost und Mäuse zeigen 1880 eine bedeutende Abnahme mit 481 resp. 334 resp. 469 Fällen. Daß insbesondere der Mäusefraß von 4260 im Jahre 1879 auf die angegebene Zahl von 469 Fällen herabgegangen ist, ist durch die große Nässe und Kälte leicht erklärlich.

Oesterreich.

Wien, 15. November. [Ueber das Finanzexposé des Finanzministers Dunajewski] bringt die „Presse" einen längeren Artikel, dem wir folgende, zur Charakteristik der Finanzlage Oesterreichs dienende Stellen entnehmen:

Das Bild, welches Herr v. Dunajewski in seinem gestrigen Exposé über die finanzielle Situation entrollte, ist kein rosiges. Wäre es ein solches gewesen, dann hätte man mit Recht einen Sanguinismus zurückweisen müssen, der in seinem Gefolge nur eine Reihe von Enttäuschungen gehabt hätte, welche durch die finanziellen Opfer, die sie dem Steuerzahler auferlegt haben würden, nur doppelt schwer, doppelt bitter empfunden worden wären. Dr. v. Dunajewski hat sich von diesem Sanguinismus ferne gehalten. Er nahm keinen Anstand, zu konstatiren, daß unsere Finanzlage nicht aufgehört habe, eine ernste zu sein; er verhehlte nicht, welch' mühevoller Arbeit, welch' hingebungsvollen Zusammenwirkens aller legislativen Faktoren es bedürfe, um das langersehnte, bisher vergeblich angestrebte Ziel einer vollständig geordneten Finanzwirthschaft zu erreichen; er gab aber auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Lage der österreichischen Finanzen sich gegenüber dem Vorjahre nicht nur nicht verschlechtert habe, sondern eine Besserung erkennen lasse. Die konstatirte Besserung ist um so erfreulicher, wenn sie nicht etwa eine vorübergehende ist, sondern sich als ein langsames zwar, aber stätiges Vorwärtsschreiten auf dem Wege zur Herstellung der wirthschaftlichen Ordnung im Staatshaushalte darstellt. Eines der charakteristischen Kriterien für die finanzielle Wirthschaft eines Staates ist die Höhe des Defizits. In dieser Beziehung konstatirt das Exposé des Finanzministers die Thatsache, daß sich das Defizit vermindert habe. Hält man nämlich dem Gesammterforderniß von 470,8 Millionen die Bedeckung von 433 Millionen entgegen, so ergiebt sich ein Defizit von 37,8 Millionen Gulden. Es ist dies aber nicht der aus der regulären Gebahrung resultirende Abgang. Aus demselben muß vielmehr nicht nur das Erforderniß für die im nächsten Jahre fällige Rückzahlungspost der Schatzscheine von 10 Millionen, sondern auch der Baukredit für die Arlbergbahn per 5,5 Millionen ausgeschieden werden, — letztere Post eine Ausgabe, die nicht nur transitorischer Natur ist, sondern die sich überdies als eine höchst produktive Investition darstellt, welche den Staat in den Besitz einer für die wirthschaftlichen und speziell für die handelspolitischen Interessen der Monarchie höchst bedeutsamen Eisenbahnlinie bringt — so beziffert sich nach Ausscheidung dieser beiden Posten der reguläre Abgang mit 22,3 Millionen. Derselbe ist somit um 4,3 Millionen Gulden niedriger als das Defizit des Jahres 1881. Ein gleiches Resultat ergiebt eine Parallele der Brutto-Einnahmen, resp. des Brutto-Erfordernisses mit den korrespondirenden Summen der diesjährigen Bewilligung. Es zeigt sich nämlich, daß das Erforderniß um 7,7 Millionen Gulden, die Bedeckung um 23,4 Millionen höher ist als die entsprechenden Ziffern des Finanzgesetzes für das laufende Jahr. Und wenn auch aus den Mehreinnahmen ein Betrag von 10½ Millionen ausgeschieden werden muß, weil der diesem Betrage entsprechende Mehreingang aus der Zuckersteuer durch die gleich große Erhöhung der Steuerrestitutionsziffer absorbirt wird, so verbleibt noch immer eine Mehreinnahme von rund 13 Millionen, die einer Mehrausgabe von nur 7,7 Millionen Gulden gegenübersteht. Jedenfalls bieten aber diese angeführten Momente nichts Anderes, als ein nicht ungünstiges Bild der Gegenwart.

Frankreich.

Paris, 16. November. Die von dem neuen Ministerium gestern abgegebene Erklärung] besagt im Wesentlichen: „Wir wollen eine sich in allmäliger und verständiger Weise entwickelnde reformatorische Politik; wir rechnen darauf in beiden Versammlungen eine Majorität zu finden, die uns nach freiem Entschluß stützt; wir rechnen ferner darauf, eine wohldisziplinirte Verwaltung zu finden. An Reformen werden wir der Kammer solche vorschlagen, welche sich auf eine Umgestaltung des Gerichtswesens, auf die Vollendung unseres nationalen Erziehungswesens und auf die Ergänzung unserer militärischen Gesetzgebung beziehen; wir beabsichtigen unsere kommerziellen Beziehungen durch Verträge auszudehnen; wir wollen ferner ein dem Konkordat streng entsprechendes System zur Anwendung bringen; wir wollen endlich den äußeren und inneren Frieden aufrecht erhalten. Diese Reformen werden für die uns obliegende Aufgabe genügen und werden uns gestatten, eine neue Etappe nach vorwärts zurückzulegen." Die Erklärung der Regierung, die keineswegs mit Begeisterung, die Stelle über die Armee dagegen gut aufgenommen wurde, enthielt übrigens nichts, was man nicht schon vorher gewußt hätte. Die Deputirten sind von der Zusammensetzung des neuen Kabinets sehr wenig erbaut, da in demselben fast nur Gambetta ganz ergebene Leute Aufnahme gefunden haben, von denen keiner persönliches Ansehen genug besitzt, um ihm widerstehen zu können. Im Senate war man sehr aufgeregt; die Senatoren sind besonders darüber aufgebracht, daß weder Freycinet noch Say ins Kabinet gelangte und blos ein Senator in demselben sitzt, der ihnen noch dazu wenig Sicherheit biete, da er als intimer Freund Gambettas bekannt sei.

Serbien.

Belgrad, 12. November. [Rußland und der Ex-Metropolit Michael.] Man schreibt der wiener „Presse": „Die Art und Weise, wie man sich die Enthebung unseres Metropoliten in Rußland zurechtgelegt hat, mußte hier allgemein verstimmen. Es weiß hier Jedermann, daß der Ex-Metropolit der Regierung in jeder Richtung seit Jahr und Tag politische Schwierigkeiten zu bereiten suchte; er hatte sich endlich entschlossen, dem Fürsten wie dem Ministerium den Gehorsam zu kündigen, und dies geschah dadurch, daß er das Gebührengesetz negirte, das vor mehr als sechs Monaten in der Skupschtina berathen, angenommen und vom Fürsten genehmigt wurde, ohne daß es dem Metropoliten eingefallen wäre, damals, als es an der Zeit war, einen auf Simonie lautenden Protest irgendwo einzulegen. Die Regierung war also verpflichtet, gegen den Metropoliten einzuschreiten, und

---

Montrose's in der Gruft der St. Giles' Kathedrale ein seltsames Wiedersehen mit sich selber. Zur selben Zeit mußte der Marquis von Argyle den tödtlichen Kuß der Maiden (Jungfrau), des alten schottischen Fallbeils, welches in der Alterthumssammlung zu Edinburg noch gezeigt wird, erdulden.

Von dem alten Stadthause, das aus Walter Scott unter dem Namen „Herz von Midlothian" bekannt ist, sind die letzten Spuren verschwunden. Es stand dicht bei St. Giles' Kathedrale, und eine herzförmige Figur im Straßenpflaster bezeichnet seine einstige Stätte.

Hinter der Kathedrale erheben sich das alte Parlamentsgebäude und das Palais des obersten Gerichtes von Schottland. Auf dem Platze daneben, dem alten Kirchhofe, werfen wir einen Blick auf den runden Stein mit der Inschrift J. K. Hier soll angeblich die Grabstätte John Knox's sich befinden. Sodann haben wir einen Blick des Mitleids für die Reiterstatue Karl II., welcher in der Tracht eines römischen Imperators abgebildet ist; es fehlt dieser Portraitstatue Etwas, ohne das selbst der absoluteste Monarch nicht sicher auf seinem Throne, geschweige denn auf einem muthigen Pferde sitzen kann. Sollte ein verirrter Idealismus, eine übertriebene Ehrfurcht des Künstlers dieses Manquo der königlichen Figur veranlaßt haben?

Im Gerichtsgebäude wollen uns die Perrücken der Herren Advokaten, welche, wohl um die Wichtigkeit der Träger anzudeuten, nicht bloß einen, sondern zwei Zöpfe haben, schier erstaunlich dünken. Interessant ist im Schwurgerichtssaale der Mechanismus am „Sünderstuhle". Die Gefängnisse befinden sich unter den Räumen des Gerichts. Soll nun der Angeklagte erscheinen, so tritt der Gerichtsbote auf einen eisernen Knopf im Fußboden. Alsbald öffnet sich die Gitterthüre vor dem Platze der Angeklagten und zugleich klappt eine Fallthüre im Boden auf, aus welchem nun der Angeklagte hervorsteigt, um seinen Sitz einzunehmen. Bei Causes célèbres mag das seine ganz besonderen Effekte haben. Hat man sich mit wollüstigem Gruseln so monatelang über die Unthat des Verbrechers unterhalten, so mag es nun ganz besonders wirkungsvoll sein, den Helden der grausigen Affaire plötzlich wie aus der Unterwelt heraufgestiegen vor sich zu sehen, und ebenso effektvoll mag dann, etwa nach gefälltem Todesurtheil, sein plötzliches Verschwinden in der dunkeln Tiefe sein. Man sieht ihn gleichsam bei lebendigem Leibe in's Grab steigen; denn in England wird mit dem Hängen der Herren Mörder nicht gefackelt, dort ist die Todesstrafe noch ernst gemeint.

Reich an hochinteressanten Schätzen ist die großartige Bibliothek der Advokaten im Gerichtsgebäude. Ihre in zahlreichen Sälen untergebrachte juristische Literatur kann uns hier nicht eingehender beschäftigen; wohl aber müssen wir der historischen „Raritäten" des einen Saales kurz gedenken. Dort liegt zu Füßen des Modells der früher erwähnten Walter Scott-Statue in Prince's Street, mit der Inschrift „Sic sedebat" (so pflegte er zu sitzen), das Original-Manuskript von „Waverley", dort sind seltene alte Druck- und merkwürdige politische Urkunden angesammelt, und dort findet sich namentlich auch eine Sammlung von Briefen und Schriftstücken Maria Stuarts.

Wären diese wirklich nur als historische „Raritäten" anzusehen, so würde ich ihrer nicht erwähnen; sie sind aber um ihrer selbst willen interessant. Maria Stuart hat eine vorzüglich gewandte Feder geführt, die Briefe sind frisch, in lebhaftem Konversationstone gehalten, voll gelungener Scherze. Dies Weib wird ewig ein Räthsel bleiben; die höchsten Vorzüge und die schlimmsten Fehler ihres Geschlechts waren bei ihr auf's Wunderlichste gemischt. Verstand und Temperament lagen bei ihr in unaufhörlichem Kriege, und der Kopf mußte schließlich die Fehler des Herzens bezahlen. Sie hat vorzügliche französische Gedichte verfaßt, voll wahren Gefühls und von einer schönen Einfachheit der Sprache, welche von der geschraubten Redeweise der damaligen Literatur glänzend absticht; sie hat diese Gabe aber auch in höchst unweiblicher Weise mißbraucht; ich erwähne nur jene glühenden Sonnette und Liebesbriefe, welche sie an ihren späteren dritten Gemahl Bothwell gerichtet, dem sie, um ihren zweiten Gemahl Darnley zu ärgern, nach Rizzio's Tode in auffälliger Weise außerehelich die Cour machte. Sie war von hoher Geistesbildung und doch jedem Aberglauben unterthan; kein König auf der großbritannischen Insel hat so viele unglückliche Weiber als Hexen foltern und verbrennen lassen wie die zarte Maria Stuart und ihr sauberer Sohn Jakob I. Doch genug, ich habe hier keine historische Charakteristik zu liefern.

Als malerisches Beispiel alter Straßenarchitektur ist in Highstreet noch anzuführen das innen und außen wohl erhaltene, durch vorspringende Ecken, Giebelfenster und wunderliche Schornsteine ausgezeichnete Haus des Reformators John Knox, über dessen Thür die alterthümliche Inschrift prangt:

LVFE. GOD. ABVFF. AL. AND. YJ. NYCHTBOVR. YJ. SELF.

Das heißt in modernem Englisch: Love God above all and your neighbour as yourself. Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.

John Knox war wohl kurzsichtig und konnte den in ziemlicher Höhe angebrachten Spruch nicht recht lesen; er wäre sonst doch vielleicht etwas weniger eifernder Prophet und unbarmherziger Richter gewesen.

Noch wäre manches hochinteressante Gebäude in Highstreet zu schildern, manch glänzender Name aus alter und neuerer Zeit in Verbindung damit zu nennen; aber ich verweile für die Geduld des Lesers gewiß schon zu lange in der einen Stadt, darum will ich, „und ob mein Herz darüber bricht," an all dem stumm vorübergehen, um den Leser nur noch zu kurzem Besuch in den Palast und die Kirche von Holyrood zu führen.

Nur wenige Städte der Welt dürften an malerischen Bildern und Szenerieen, an großartigen historischen Erinnerungen, an merkwürdigen Gebäuden und Monumenten so reich sein als Edinburg. Das möge der Leser meiner Geschwätzigkeit zu gute halten und eine weiße Kugel für mich in die Urne der Kritik werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(10. Fortsetzung.)

Dieser letzte Wunsch war unnöthig, denn eine beinahe fanatische Dankbarkeit und Ergebenheit band mich an denselben, und als der Baron von Barmont, so hieß mein Wohlthäter, zur Armee abging, bat ich um die Gnade, ihn begleiten zu dürfen. Alle Feldzüge unter dem großen Turenne habe ich mit ihm durchgemacht; ich schlief in seinem Zelte und focht an seiner Seite. Der Baron betrachtete mich längst nicht mehr als seinen Diener, sondern als seinen Freund. Dies erweckte den

wenn er sich ob seiner Russomanie für unüberwindlich hielt, so war das seine Sache und sein — Irrthum. Auf jeden Fall ist die Affaire eine für uns durchaus interne und es kann keine Macht oder Partei das Recht besitzen, das unabhängige Serbien mit seiner autokephalen Kirche über diese Angelegenheit zur Rede zu stellen. Vollends das Ereigniß als eine Bedrohung der griechisch-orthodoxen Kirche darzustellen, ist eine Tartufferie. Man möge doch in der russischen Kirchengeschichte oder in jener der vier orientalischen Patriarchate vor und während der Türkenherrschaft nachsehen und man wird finden, daß die Destitution von Patriarchen und Metropoliten mit und ohne zureichenden Grund oft genug erfolgt ist. Und trotzdem besteht heute die griechisch-orthodoxe Religion unbeschädigt und mächtiger als früher. Wollen gewisse russische Kreise den Ex-Metropoliten um jeden Preis in ihrer Mitte haben oder gar in ihre Synode aufnehmen, so wird die Abreise Michael's erst vom Fürsten Milan zu bewilligen sein. Aber ich glaube, daß dies ohne große Schwierigkeiten geschehen würde, weil Serbien dann eines unwürdigen Priesters und intriguanten Ruhestörers ledig würde. Und warum möchte man von gewisser russischer Seite den Ex-Metropoliten um jeden Preis auf seinem Sitze erhalten? Doch nicht darum, weil er 1859 seinem Vorgänger und Wohlthäter Peter das gleiche Schicksal bereitet hat, ohne daß irgend Jemand damals von einer Bedrohung der griechisch-orthodoxen Kirche gesprochen hätte. Michael soll einfach darum in der serbischen Metropolie bleiben, damit gewisse Agitatoren das unabhängige Serbien auch fortan als ihren ergiebigen Tummelplatz betrachten können. Man wird sich eben auch in Rußland daran gewöhnen müssen, Serbien nicht als russische Satrapie anzusehen, und wenn sich das suzeräne Serbien 1876 die beleidigende Moskauer Rede des Kaisers Alexander gefallen lassen mußte, so braucht es heute nicht mehr die arroganten Zumuthungen einer unverbesserlichen Klique gehorsamst hinzunehmen, der Klique, welche im Kriegsjahre 1876 für sie mitunter sehr beschämende Erinnerungen in Serbien zurückgelassen hat. Rumänien und Griechenland haben sich des Kommandos gewisser Moskauer und Petersburger Welteroberer entledigt; man wird sich in diesen Kreisen endlich auch an die gleichen Erfahrungen bezüglich Serbiens gewöhnen müssen'"

Daß Rußland in dem Konflikte zwischen der serbischen Regierung und dem Metropoliten Michael die Partei des letzteren ergriffen hat, tritt immer klarer hervor. Wie die „Nowoje Wremja“ aus sicherer Quelle erfährt, hat die russische Regierung beschlossen, wenn Michael nicht wieder in Aemter und Würden eingesetzt wird, diesem eine Stellung als Mitglied des dirigirenden Synod mit einem entsprechenden Gehalte anzutragen. Dieser fromme Wunsch der „Nowoje Wremja“ bestätigt sich nicht, Rußland hat sich eben besonnen, da es Verlegenheiten im Innern genug und im Auslande nicht genug Freunde hat.

Ein spanischer Religionsphilosoph.

La cuestion cristiana y la crisis religiosa actual por Nemesio Uranga. Madrid, imprenta á cargo de L. Polo, 1881. 8.

Daß eine Schrift, wie die oben genannte, welche „die christliche Religionsfrage und die gegenwärtige religiöse Krisis“ behandelt, in Spanien und noch dazu in dessen Hauptstadt erscheinen konnte, ist schon eine an sich für das erzkatholische Land, die Heimath der Torquemada, Diego Deza, Ximenes de Cisneros u. A. eine sehr bedeutsame Thatsache. Die Zeiten scheinen auch für Spanien vorüber, wo ein ebenso niederträchtiger, wie beschränkter und in der Wuth eines wilden Fanatismus grausamer Mönch, der Großinquisitor Torquemada, nahe an neuntausend Menschen lebendig verbrennen lassen konnte.

Die Schrift Nemesius Uranga's geht von den Forschungsresultaten Strauß', Renans und Anderer aus. Sie enthält Sätze, die von der größten Kühnheit und auch davon zeugen, was heute bereits in Spanien nicht nur gedacht wird, sondern auch gesprochen und öffentlich im Druck herausgegeben werden darf. Der Verfasser sagt unter Anderem, indem er von der noch in Spanien herrschenden Indifferenz in Sachen des öffentlichen Volksunterrichts spricht, daß „die Abkürzung des Schulunterrichts ein an der Nation begangener Mord sei“. Er findet, daß die Protestanten überall gebildeter sind, als die Katholiken; die ersteren seien auch ihrer Religion mehr treu, als die Katholiken, welche mehr hauchelten; von der Moralität aber hängen die guten Sitten und die innere Kraft einer Nation ab. Indem er in dieser Hinsicht exemplifizirt, sagt er: Die Literatur des katholischen Frankreichs drehe sich um den Ehebruch; der Protestantismus bedeute den Fortschritt und die Zukunft, der Katholizismus das Zurückbleiben und die Vergangenheit; er sei ein heidnisches Christenthum.

Bei der Prüfung der Echtheit der Evangelien kommt er zu der Ueberzeugung, daß das Problem: „Welches sind die selbsteigenen Worte Jesu?“ ein unlösbares sei. Aus seiner hypothetischen Frage, daß Gott vielleicht nur eine Schöpfung des Menschengeistes, ein herrlicher Wiederschein seines eigenen Seins, seines innersten Wesens sei, überzeugen wir uns, daß ihm die neuere deutsche Philosophie, namentlich die Schriften Ludwig Feuerbach's, Schopenhauer's und von Hartmann's unbekannt sind. Hätte er nur das „Wesen des Christenthums“ von Ludwig Feuerbach gelesen, so hätte er dort seine eben erwähnte Frage bereits als Behauptung vorgefunden. Desto mehr ist aber seine ganz originale Forschung in einem Lande, das die Wahrheit seiner religiösen Lehrsätze durch die Folter, event. durch den Scheiterhaufen zu beweisen pflegte, anzuerkennen. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß das, was das Volk vom Volke, den Menschen vom Menschen in religiöser Hinsicht trenne, die „offizielle Religion“ sei. Deshalb fordert er die weiteste Gewissensfreiheit. Da die römische Kirche diese nicht gewährt und, wenn sie sich nicht selbst aufheben will, auch nicht gewähren kann, so ist dem Verfasser der Papst ein „Kerkermeister der Gewissen“.

Ohne Zweifel wird diese für die Verhältnisse Spaniens höchst wichtige und für die übrige zivilisirte Welt sehr interessante Schrift bald in deutscher Uebersetzung oder Bearbeitung erscheinen. Unterdessen verweisen wir den Leser auf die interessante und ausführlichere Rezension des H. Alfred Friedmann in der neuesten Nummer (46 v. 12 d. M.) des „Magazins für die Literatur des In- und Auslandes“, welchem das Verdienst, auch auf diese Schrift zuerst aufmerksam gemacht zu haben, gebührt. S.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 17. November, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Moltke übernimmt den Altersvorsitz und beruft die provisorischen Schriftführer. Der Namensaufruf ergiebt 242 Anwesende. Der Reichstag ist also beschlußfähig. Sonnabend 2 Uhr findet die Präsidentenwahl statt.

Der Reichstagseröffnung wohnten etwa 200 Abgeordnete bei. Bismarck, an der Spitze des Bundesraths, stand links von dem verhüllten Throne und theilte mit, der Kaiser sei zu seinem Bedauern durch Unwohlsein verhindert, den Reichstag persönlich zu eröffnen. Er verlas sodann die kaiserliche Botschaft und erklärte den Reichstag für eröffnet. Der bairische Gesandte brachte ein dreimaliges, von den Anwesenden enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ erblickt in der Botschaft des Kaisers an den Reichstag den vollen unzweideutigen Beweis, daß die bisherige Politik Bismarck's im Einvernehmen mit dem Kaiser befolgt wurde, und sagt: Wenn der Kaiser für die gesammten Pläne des Kanzlers, auch Angesichts der gegenwärtigen Lage mit solcher Entschiedenheit eintrete, sei für Bismarck zunächst kein Grund, dem Dienste des Vaterlandes zu entsagen. Es werde sich nun darum handeln, ob er im neuen Reichstag Mehrheit finde, welche bereit sei, die weitgreifenden schwierigen Aufgaben, deren Anregung der Kaiser für seine Herrscherpflicht hielt, mit dem Kanzler in Angriff zu nehmen, oder ob dieser und zugleich wohl der Kaiser auf dieses letzte schöne Ideal ihres Lebens verzichten soll.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Nr. 2000 der Illustrirten Zeitung.] Wir machen unsere Leser auf die jetzt im doppelten Umfang erscheinende und mit besonders werthvollen Kunstblättern ausgestattete Festnummer der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Nr. 2000 aufmerksam. Dieselbe wird u. a. folgende Abbildungen enthalten: Allegorischer Umschlag und Vignettenzeichnungen. Originalzeichnungen von Emil Döpler. Galerie schöner Frauenköpfe: Zigeunermädchen. Gemälde von G. C. Hick. Der Jagdgesellschaft. Gemälde von Eduard Grützner. Der Socialisten-Hochverrathsprozeß vor dem Reichsgericht zu Leipzig. Originalzeichnung von F. Waibler. Ernst Possart als Manfred in Lord Byron's gleichnamiger Tragödie. Originalzeichnung von Eduard Grützner. Hero und Leander. Gemälde von Ferdinand Keller. Mignon. Gemälde von Georg Hom. Schweinchen. Gemälde von Ludwig Knaus. Affen-Akademie. Gemälde von Paul Meyerheim. Spanierin mit Fächer. Gemälde von Wilhelm Sohn. Im Kampf eines Germanen mit einem Löwen im römischen Cirkus. Bronzegruppe von Max Klein. Die Thiere des Meerleuchtens. Nach eigenen Studien gezeichnet von Dr. Karl Chun. Illustrirte Schnadahüpfln. Originalzeichnung von Max Flashar. Illustrirte Polytechn. Mittheilungen. Bestellungen auf diese Nummer (Preis 1 Mark) sind noch vor dem Erscheinen aufzugeben, da ein späterer Neudruck nicht möglich sein wird. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

* „Garten- und Blumenfreund“, illustr. Wochenschrift für Gartenbau, Obstbau und Blumenkultur. Herausgeg. von Dr. H. Möhl in Kassel. (Verlag von Th. Dietrich & Co.) Die neueste Nummer (32) dieser von so außerordentlichem Erfolg gekrönten, für den Fachmann und Laien gleich lehrreichen und interessanten Zeitschrift hat folgenden Inhalt: Zweckentsprechender Ersatz der durch die abnorme Kälte des Winters 1879/80 zu Grunde gegangenen Obstbäume. — Behandlung eines Küchengartens in Hinsicht auf das Umgraben und Düngen und den hieraus folgenden Kulturwechsel. Von W. Schulz, Obergärtner in Erfurt. — Landrosen. Vom Forstmeister Geschwind in Stadt Karpfen in Ungarn (Forts.) — Die Dracaenen (mit 3 Illustrationen: 1. Dracaena australis. 2. Dracaena [Aletris] fragrans. 3. Dracaena Rothiana). — Gemeinnützige Mittheilungen. — Auszug aus dem Protokolle des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues. — Vorläufiger Bericht über das Versuchsfeld im Jahre 1881. — Anzeigen.

* Im Verlage von Eduard Heinrich Mayer in Köln erscheint soeben ein neues Werk von C. F. Th. Moldenhauer: Das Weltall und seine Entwickelung. Darlegung der neuesten Ergebnisse der kosmologischen Forschung, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenken. Der Name des Verfassers, welcher auf diesem Gebiete ein vielgerühmter ist, bürgt für die wissenschaftliche Bedeutung dieses Buchs. Dasselbe erscheint in 18 Lieferungen à 0,80 Pfg., deren Erste uns vorliegt. Indem wir uns vorbehalten später auf das Werk zurückzukommen, begnügen wir uns heute damit, aus der Inhalts-Uebersicht die einzelnen Abtheilungen hier aufzuführen: 1. Das All, 2. Das Sonnensystem, 3. Die Erde, 4. Die Sonne, 5. Der Mond, 6. Die Planeten, 7. Feuerkugeln, Meteorite, Sternschnuppen, Kometen, 8. Der Einheitsgedanke im Sonnensystem, 9. Der Stoff und die Kraft, 10. Ballung und Umlauf, 11. Die Drehung, 12. Verdichtung und Ringbildung, 13. Die Entfaltung unserer Planetenwelt, 14. Der „kritische Punkt“ in der Weltkörperentwickelung, 15. Der Gestaltungs-Prozeß des Mondes, 16. Die Konstituirung der Erde, 17. Der Erdvulkanismus der Vorzeit, 18. Der Sonnenvulkanismus, 19. Die Eiszeit der Erde, 20. Der Erdvulkanismus der Jetztzeit, 21. Der Ursprung der Meteoritenschwärme, 22. Perspektiven.

Haß und Neid seiner Unterthanen, sie suchten sich an mir zu rächen, und ich, verwöhnt durch meines Herrn Güte, gerieth einst durch die Brutalität eines Unteroffiziers, der mich schlagen wollte, in eine solche Wuth, daß ich ihn zu Boden warf und unschädlich machte. Das war mein erstes Unglück!“

„Sie können denken, theures Fräulein,“ fuhr der Greis nach einer Pause fort, „daß ich jetzt verloren war; „auf solchen groben Fehler gegen die Disziplin stand die Todesstrafe und ich hätte dieselbe auch erleidem müssen, wenn Herr von Barmont nicht die Aerzte bestochen hätte; die mich für wahnsinnig erklärten und dann nach Bicetre ins Irrenhaus sandten.“

„Natürlich hatte er mir vorher versprochen, über mich zu wachen. Ich sollte einige Monate dort bleiben, bis die Sache in Vergessenheit gerathen war; dann sollte ich, als geheilt erklärt, entlassen werden. Leider hatte mein Herr nicht an die Gefahren gedacht, welche ihm selbst drohten. Die Verfolgungen der Protestanten hatten aufs Neue begonnen, und als der Baron auf sein Schloß zurückgekehrt war, wurde dieses die Zufluchtsstätte aller Verfolgten. Gerade als dieselben sich wieder versammelt hatten, um einer Predigt beizuwohnen, wurde das Schloß von Dragonern umzingelt, auf die flüchtigen Leute geschossen und der Baron, welcher die Thür, woraus sie entwichen waren, tapfer vertheidigte, wurde tödtlich verwundet und starb in Folge dessen am anderen Tag.“

„Un Sie waren noch in Bicetre?“ unterbrach Henriette, bebend vor unerklärlicher Bewegung, den Bericht.

„Während dieser Zeit“, antwortete der Greis, „war es mir gelungen, den Wächter zu bestechen und meinem Gefängniß zu entfliehen. Ich erkannte, daß das sicherste Mittel nicht gefunden zu werden, das war, in Paris zu bleiben, und da ich stets große Neigung zur Kunstschlosserei gehabt und diese auch mit meinem Herrn, welcher dieselbe Neigung besaß, stark getrieben hatte, so meldete ich mich bei einem geschickten Mechaniker, welcher mich auch annahm. Man vertraute mir bald die Fabrikation der Geheimschlösser an kostbaren Möbeln oder Geldschränken an, und obgleich die Bezahlung nicht im Verhältniß zur Arbeit stand, hatte ich doch einen guten Verdienst und eine Arbeit, die mir Freude machte.

„Schon oft hatte ich vergebens versucht, Nachricht über meinen geliebten Herrn zu erhalten, endlich wollte es der Zufall, daß ich einen alten Freund aus meinem Orte traf, welcher mir die traurige Nachricht des Geschehenen mittheilte.

„Seit dem Tode meiner geliebten Eltern hatte ich keinen solchen Seelenschmerz empfunden, wie ich ihn bei der Nachricht vom Tode meines Wohlthäters fühlte. Seine Gattin war schon vor einigen Jahren gestorben, aber was war aus seiner kleinen Tochter geworden?

„Umsonst befragte ich den alten Freund, welcher mir das Erstere erzählt hatte. Er wußte nichts von dem Kinde, nur sagte er mir, daß die Kinder und jungen Leute, welche damals gefangen genommen worden waren, zuerst in die Gefängnisse von Marvejois und dann nach Paris gebracht worden seien. Nach längerem Forschen gelang es mir noch ferner herauszubekommen, daß die Hugenottenwaisen nach St. Lazare gebracht worden waren, um bekehrt zu werden. Auf meine Nachfragen an diesem Orte vernahm ich denn endlich, denken Sie sich meine Freude, daß auch ein junges Mädchen von ungefähr sechs Jahren sich dabei befände. Ich erhielt die Erlaubniß, dieselbe zu sehen. Sie waren es, Henriette!“

„Ich!“ rief diese im höchsten Erstaunen: „ich sollte dieses Kind sein? Sind Sie auch Ihrer Sache ganz gewiß mein alter Freund?“

„Ich habe die nöthigen Beweise,“ war die Antwort; „denn, als ich Sie Ihren Kerkermeistern entriß, wollte ich auch sicher sein, daß Sie das Töchterchen meines geliebten Herrn wären!“

„Aber wie war es Ihnen möglich, mich zu befreien?“

„Ich hatte gehört, daß der Intendant von St. Lazare die ihm anvertrauten Kinder zu verkaufen pflege, wenn ihm eine gehörige Summe geboten wurde; ich hatte eine hübsche Summe erspart und bot sie ihm an. Sie wnrde angenommen.“

„Also Ihnen,“ rief das junge Mädchen aus, „Ihnen verdanke ich meine Freiheit!“

„So ist es,“ entgegnete der Alte mit strahlendem Gesichte; „o, ich werde nie in meinem Leben diesen Augenblick vergessen! Es war ein kalter Winterabend und der Pförtner hatte mich an eine der kleinen Gartenpforten bestellt. Es schlug gerade zehn Uhr, als ich ihn kommen hörte, er trug Sie in seinen Armen und übergab Sie den meinen, welche damals noch stark und gesund waren. Ich sprach kein einziges Wort, aber reichte ihm die geforderte Summe, welche er zählte; dann wickelte ich Sie in meinen Arbeitsschurz, um Sie vor Kälte sowohl als Entdeckung zu schützen. Ach, ich war so glücklich, so erregt, daß mir die Kniee zitterten, und ich Mühe hatte, weiter zu kommen. Durch die allereinsamsten Straßen suchte ich meinen Weg zu dem neuen Quartier, welches ich gemiethet hatte. Ich legte das mir wie vom Himmel geschenkte Gut in sein kleines Bett, welches schon hergerichtet war, unter dem Miniaturportrait Ihres Vaters, welches er mir einstens geschenkt, und dem Ehrendegen, den ich im Kriege errungen hatte. So hatte ich in einer Ecke meiner kleinen Mansarde alle meine Erdenschätze beisammen! Vor dem Bettchen auf den Knieen liegend, beobachtete ich den Schlaf des Kindes, dessen treuster Diener und Wächter ich nun werden wollte!“

„Theurer Herr Mark,“ unterbrach ihn Henriette; „warum haben Sie mich bis jetzt nicht wissen lassen, wie viel Dank ich Ihnen schulde?“ --

„Sie schulden mir nichts, gnädiges Fräulein,“ sagte der Alte; „ich war es, der eine Schuld abzutragen hatte, aber ich mußte sie ganz abtragen. Ein Fräulein von Barmont mußte auch die Erziehung erhalten, welche ihrem Stande gebührte. Ich engagirte also Madame Armand, um Ihnen weibliche Pflege angedeihen zu lassen, sagte ihr aber weder ihren Namen, noch das Schicksal Ihres Vaters, denn ich fürchtete immer, daß man Sie als eine der Waisen von St. Lazare erkennen und mir wieder rauben würde, um Sie in einem Kloster zu begraben. Ich selbst war ein so gesuchter Arbeiter geworden, daß ich das Geld für Ihre Erziehung auftreiben konnte und wie glücklich fühlte ich mich, Sie so herrlich erblühen zu sehen!“

Henriette unterbrach ihn durch einen gerührten Dankesausruf.

„Also diesen Wohlstand, welcher mich seit meiner Kindheit umgab,“ sagte sie unter Thränen, „verdanke ich allein Ihrer Hände Arbeit, mein theurer Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. November

— Der „Dziennik“ brachte in seiner Mittwochsnummer einen Artikel: „Die polnischen Abgeordneten im deutschen Parlamente“, dem wir das Wesentlichste entnehmen. Nachdem das Blatt hervorgehoben, daß die polnischen Abgeordneten eine schwere Aufgabe im Parlamente erwartet, sagt es:

„In dem soeben gewählten deutschen Parlament sind die Parteien in dem Grade zersplittert, daß die Bildung einer festen Majorität, sei es für die Regierung oder für die Opposition, ganz unmöglich ist. Die vereinigten liberalen Parteien, welche heute eine oppositionelle Stellung einnehmen, werden etwa über 150 Stimmen zu verfügen haben und sich deshalb im Parlament, in welchem 199 Stimmen die absolute Mehrheit bilden, in der Minorität befinden. Würde andererseits eine konservativ-klerikale Koalition zustandekommen, so würde auch sie keine Majorität sein, weil ihr nicht mehr als 180 Stimmen zu Gebote stehen werden. Die Entscheidung wird also im künftigen Parlament in der Hand jener kleinen Fraktionen liegen, welche auf ganz anderem Grunde stehen, als alle übrigen Fraktionen, nämlich der Polen, der elsaß-lothringischen Protestler, der Welfen, Dänen und Sozialdemokraten. Hieraus erhellt also klar, daß unser polnischer Abgeordneten-Verein durch seine Stimme oft ein schweres Gewicht in die Wagschale der Entscheidung werfen wird. Es ist deshalb auch nothwendig, daß unsere Abgeordneten vom Moment der Eröffnung des Parlaments in Berlin anwesend sind, daß sie während der Session auf dem ihnen anvertrauten Posten ausharren und nicht durch Abwesenheit glänzen, wie dies leider zu oft während der verflossenen Session der Fall war. Wir anerkennen vollständig, daß die Stellung unserer Abgeordneten im Parlament nicht angenehm und daß der längere Aufenthalt in Berlin mit großen materiellen Opfern verbunden ist; aber alle diese Rücksichten entbinden Niemand von der ehrenvollen Pflicht, welche er mit dem Mandat übernommen hat. Wir zweifeln auch nicht, daß unsere Abgeordneten eben deshalb, weil ihnen eine umfassendere und erfolgreichere, weil nicht blos auf die Negation beschränkte parlamentarische Thätigkeit in Aussicht steht, sich pünktlicher und vollzähliger versammeln und, nachdem sie sich konstituirt, auf ihren Standpunkten ausharren werden.

Wir wiederholen es, daß, unserer Ansicht nach, alle Aussichten vorhanden sind, daß unsere Abgeordneten in der laufenden Session manchen positiven Vortheil für die von ihnen vertretene Bevölkerung erreichen werden. Dies ist aber nur unter der Bedingung möglich, daß unser Abgeordneten-Verein (Kółko) stets und überall eine möglichst selbständige Politik treibt und sich nie zur Unterstützung der Zwecke irgend einer deutschen Fraktion erniedrigt. Wir sagen das deshalb, weil es im Parlament nicht an solchen fehlt, welche auf unsere Stimmen spekuliren und gesonnen sind, das polnische Bündniß zu ihrem Vortheil auszubeuten, aber wir sagen das auch deshalb, weil es auch unter uns Leute giebt, welche es für Pflicht des polnischen Abgeordneten-Vereins halten, stets die Bestrebungen der deutschen katholischen Fraktion selbst dann zu unterstützen, wenn diese Bestrebungen mit unseren lokalen Interessen im Widerspruch ständen. Diese unsere Nachgiebigkeit dem Zentrum gegenüber, die einen kleinen Bruchtheil unserer Gesellschaft kennzeichnet und in einigen parlamentarischen Vorgängen hervorgetreten ist, — wir wollen nur an den Antrag Windthorst in Sachen der Königsmörder und Revolutionäre erinnern, — hat uns keinen Vortheil gebracht, sondern nur die Beschimpfung seitens der deutschen Blätter, die uns für eine Dependenz der katholischen Fraktion halten und uns zum Zentrum zählen. Uns vereinigen mit der katholischen Fraktion nur die Interessen des Katholizismus, und in diesem Punkte werden wir mit derselben stets Hand in Hand gehen, aber nichts weiter. Wir sowohl, wie die Zentrumsfraktion vertreten schon auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete ganz verschiedene Interessen. Dies zeigte sich namentlich in den Verhandlungen über den Zolltarif vor zwei Jahren u. s. w. u. s. w. Wir werden auch öfter Berührungspunkte mit den Konservativen in der agrarischen Frage finden, oft auch mit den Fortschrittsmännern in der Frage der Abwehr der Allgewalt des Staates, aber eng verbinden dürfen wir uns mit keiner Partei. Der polnische Abgeordneten-Verein muß absolut selbständig bleiben, aber die Magnetnadel seines Handelns müssen die Interessen der polnischen Wähler sein, und zwar nur diese Interessen. Durch die energischeste Dokumentirung dieser Selbständigkeit wird der polnische Abgeordneten-Verein nicht nur die Dankbarkeit seiner Wähler, welche dies am sehnlichsten wünschen, gewinnen, sondern auch unzweifelhaft sein Ansehen im Parlamente erhöhen.“

— **Die Polen** haben im deutschen Parlament die entscheidende Stimme, sagt der „Goniec“, indem er gegen die „Germania“ polemisirt. Dieses Blatt, führt der „Goniec“ aus, zählt schon die Stimmen im Reichstage zusammen, um zu beweisen, daß Fürst Bismarck mit den Konservativen und Katholiken regieren könnte, wenn er nur wollte, denn die Rechte zähle 81, das Zentrum 110, zusammen 191 Stimmen, denen 46 Nationalliberale, 44 Sezessionisten und 59 Fortschrittler, also zusammen 149 Stimmen gegenüber stehen. Die 18 polnischen Stimmen und die 15 Protestler werden, wie die „Germania“ meine, wenigstens nicht mit den Liberalen stimmen. Wenn auch die 13 Sozialisten, 9 Demokraten und 2 Dänen mit den Liberalen stimmen würden, so genügen dennoch die 191 klerikal-konservative Stimmen, um den Willen der Regierung durchzusetzen. Dies Alles haben wir, sagt der „Goniec“, angeführt zum Beweise, daß die Polen im Reichstage die entscheidende Stimme haben, denn wenn wir zu den 191 konservativ-klerikalen die 18 polnischen Stimmen hinzurechnen, so giebt dies 209 oder 10 Stimmen über die absolute Majorität; stimmen die Polen mit den Liberalen, Sozialisten 2c., so ergiebt das 206, oder 7 Stimmen über die absolute Majorität. In jedem Falle, sagt der „Goniec“, entscheiden die Polen. Da sie das nun wissen, so müssen sie der Regierung nichts bewilligen, bis diese ihnen ihre Rechte „wiedergiebt“.

— **Herr von Zalewski** auf Bozejewiczki war, wie der „Dziennik“ berichtet, im Rechte, seine Stimme bei den am 11. d. M. in Bromberg vollzogenen Wahlen zum Herrenhause abzugeben. Die Ortsbehörden haben ihn jedoch in die betreffende Liste nicht aufgenommen. Herr v. Zalewski reichte eine Beschwerde beim Minister ein, der auch sein Wahlrecht anerkannte. Der Bescheid traf am 14. d., also drei Tage nach den Wahlen ein.

— **Personalien.** Der Postverwalter Puhlmann ist von Camin, Westpreußen, nach Mrotschen versetzt.

— **Standesbeamte.** Der königl. Hauptmann a. D. Nehring zu Dobrz ist zum Standesbeamten der Standesamtsbezirke Dobrz und Blumwiese, Kreis Bromberg, bis zum 31. Dezember d. J. und an Stelle des Wirthschafts-Inspektors Riedel ist der Wirthschafts-Inspektor Heitemeyer in Dombrowka zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Dombrowka, Kreis Inowrazlaw, ernannt worden.

r. **Der Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung** zu Posen hat sich in dem verflossenen Vereinsjahre nicht unerheblich erweitert, indem die von dem Vereine vertretenen Ideen in weiteren Kreisen innerhalb unserer Provinz Theilnahme und Würdigung gefunden haben. Die Zahl der Orte, welche zu Sammelpunkten der Mitarbeiterinnen des Vereins geworden sind, hat sich vermehrt; in Ostrowo und Obersitzko vertreten kleinere Vereine die Sache des Frauenvereins, und haben an denselben Beiträge abgeführt; in Adelnau und Sulmierzyce sind neue Zweigvereine in der Bildung begriffen. Die nicht in direkter Vereinsverbindung stehenden Mitglieder in Bromberg, Kolmar, Rawitsch und Zirke und Umgegend sind der Sache des Vereins treu geblieben; in Inowrazlaw hat sich ein neuer Kreis gebildet. Während des verflossenen Vereinsjahres ist das Arbeitsgebiet des Vereins nicht erweitert, es sind vielmehr alle Kräfte desselben lediglich auf die Provinz konzentrirt worden, die ja in hervorragender Weise die Arbeitsstätte des Gustav-Adolf-Vereins überhaupt ist. Gegen 400 Mark wurden zu persönlichen Unterstützungen, gegen 500 Mark zur Ausschmückung von Gotteshäusern in der Diaspora mit würdigen Altar- oder Abendmals-Geräthen 2c. verwendet. Die Einnahme des Vereins betrug 1000 Mark, wovon 74 Mark an Bestand vom Vorjahre, 920 Mark an Beiträgen 2c.; verausgabt wurden 385 Mark zu persönlichen Unterstützungen an Prediger- und Lehrer-Wittwen und Waisen, 477 Mark zu Anschaffungen von Orgeln, Glocken, Altar- und Abendmahlsgeräthen für die Kirchen und Bethäuser zu Adelnau, Laßwitz, Groß-Lubs, Schidlowitz, Schroda, Schwarzwald, Skulki, Treben, Xions und Zuzoly; 58 Mark für Drucksachen. — Vorsitzende des Vereins ist Frau Oberpräsident v. Günther, stellvertretende Vorsitzende Frau Konsistorial-Präsident v. d. Gröben; Schriftführer der Pastor Schlecht. — Das neue Vereinsjahr ist das 50ste seit Gründung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, welcher am 6. November 1882 auf 50 Jahre reichgesegneter Arbeit zurückschauen wird. Geleitet von dem dringenden Wunsche, daß das bevorstehende Jubeljahr des Vereins besonders in unserer Provinz, welche zahllose Wohlthaten desselben empfangen hat, neue Antriebe zu einer reicheren Entfaltung der Vereinsthätigkeit geben möge, richtet der Vorstand an die evangelischen Frauen und Jungfrauen in unserer Provinz die herzliche Bitte, nicht müde zu werden in der Arbeit für den Gustav-Adolf-Verein.

r. **Die klassensteuerpflichtigen Hausbesitzer** unserer Stadt werden vom Magistrate in einem Inserate, welches heute in unserer Zeitung enthalten ist, aufgefordert, bis zum 1. Dezember d. J. die Zinsen, welche sie für wirklich bestehende Schulden an Dritte entrichten müssen, nachzuweisen. Ein derartiger Nachweis liegt im eigenen Interesse der Hausbesitzer, da sonst bei der Einschätzung zu den direkten Steuern vom Magistrate angenommen werden wird, daß das betr. Grundstück schuldenfrei sei.

— **Eisenbahn Schneidemühl-Deutsch-Crone.** Die Verwaltung und Betriebsleitung der Eisenbahn von Schneidemühl Deutsch-Crone ist dem von der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg ressortirenden königl. Eisenbahn-Betriebs-Amte zu Schneidemühl nach ihrer demnächstigen Betriebs-Eröffnung innerhalb der den königl. Eisenbahn-Betriebs-Aemtern durch die unter dem 24. November 1879 Allerhöchst genehmigte Organisation der Staats-Eisenbahn-Verwaltung zugewiesenen Ressortbefugnisse überwiesen worden.

r. **Die Vereidigung der Rekruten** der hiesigen Garnison begann heute, und zwar die der evangelischen in der Garnisonkirche, die der katholischen in der Karmeliterkirche und wird morgen fortgesetzt und beendet werden.

△ **Wirsitz,** 15. November. [Inkommunalisirung.] Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß das bisher kommunalfreie Grundstück Ruda-Mühle hiesigen Kreises ungeachtet des Widerspruchs des Besitzers im öffentlichen Interesse mit dem Gemeindebezirk Johannisberg, Kreis Wirsitz, in kommunaler und polizeilicher Beziehung vereinigt werde.

§ **Mogilno,** 16. November. [Landraths-Amt.] Da der hiesige Landrath, Herr Elsner von Gronow, zum Regierungsrath ernannt und als solcher der Regierung zu Breslau überwiesen worden ist, so ist seitens der Bromberger Regierung die weitere Verwaltung des Landrathsamtes Mogilno dem Kreisdeputirten, Rittergutsbesitzer Schneider auf Procyn interimistisch übertragen worden.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 15. November. [Kreistag.] Gestern wurde im Unger'schen Saale zu Neutomischel unter dem Vorsitze des Landraths Herrn Klapp ein Kreistag abgehalten, welcher von den Kreisständen recht zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen gemacht und mehrere neugewählte Kreistagsmitglieder aus dem Stande der Landgemeinden eingeführt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Werthe der Hand- und Spanndienste bei Landstraßenbauten für das Jahr 1882 wurden in der Höhe des Vorjahres festgesetzt. Die Anschaffung einer größeren und genaueren Karte des Kreises Buk auf Kreiskosten ist genehmigt und die Genehmigung zur Beschaffung einer amtlichen Entfernungstabelle der Ortschaften Buker Kreises ertheilt worden. Hierauf wurde die Kreis-Kommunal-Kassen-Rechnung für das Rechnungsjahr 1878/79 geprüft, für richtig befunden und dem Kreis-Kommunal-Kassen-Rendanten Decharge ertheilt. Der Antrag des Vorsitzenden, den Druck und Verlag des Kreisblattes, das bisher von dem Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Streisand in Grätz verlegt und gedruckt worden ist, vom 1. Januar k. J. ab dem Buchdruckereibesitzer Ewald in Neutomischel zu übertragen, weil der Verkehr des Landrathsamts mit demselben viel weniger umständlich ist, wurde vom Kreistage angenommen. Die Bildung einer Ersatzkasse zur Entschädigung der Besitzer für an der Pockenseuche eingegangene Schafe — entweder für den hiesigen Kreis allein oder mit anderen Kreisen der Provinz Posen zusammen — wurde abgelehnt. In Folge einer Verfügung der königlichen Regierung zu Posen, betreffend die Verbesserung des Feuerlöschwesens auf dem platten Lande, insbesondere die Anschaffung von Feuerspritzen für einzelne Gemeinden und Gutsbezirke aus Kreismitteln, wurde der Ankauf von zunächst drei Feuerspritzen für ärmere Landgemeinden beschlossen. Die Proposition, betreffend die Gründung einer Kreissparkasse für den Kreis Buk, wurde, weil bereits in drei Städten des Kreises, in Grätz, Buk und Neustadt b. P. städtische Sparkassen vorhanden sind und die Stadt Neutomischel die Einrichtung einer solchen beabsichtigen soll, abgelehnt. Schließlich wurde dem Herrn Landrath die Ermächtigung zur vorschußweisen Bezahlung einer Anzahl von Mikroskopen für Fleischbeschauer aus Kreisfonds ertheilt. Gegen 1 Uhr Mittags wurde der Kreistag, der gegen drei Stunden währte, durch den Vorsitzenden geschlossen.

△ **Bomst,** 15. November. [Entsprungener Dieb. Unglücksfälle durch Verbrennen.] Am 11. d. M. verhaftete der hiesige Gendarm Böttcher den bereits seit dem Jahre 1878 von der Staatsanwaltschaft in Meseritz wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgten Andreas Matheus bei einem Patrouillenritt in Klein-Posemuckel und ermittelte hierbei, daß der Verfolgte bei dem Gastwirth Adam in Kranz an diesem Tage einen Diebstahl ausgeführt hatte. Böttcher übergab den Dieb dem Dorfschulzen-Amte, welches wegen Mangel an einem Ortsgefängniß solchen in der Wohnung seiner Eltern beließ und zwei Mann als Wache stellte; trotzdem ist es demselben gelungen, seinen Wächtern in Unterkleidern zu entspringen. Das entwendete Geld sowie die Sachen des Diebes sind dem Amtsgericht in Bentschen überliefert. — Wiederholt sind Kinder, welche ohne Aufsicht in der Behausung zurückbleiben, verbrannt. Auch in der hiesigen Umgegend sind in der letzten Zeit zwei derartige Fälle zu beklagen. In Neukramzig kam das vier Jahr alte Kind des Schmiedemeisters Dombrowski, welches sich ohne Aufsicht in der Stube des Ackerwirths Fabisch befand, dem Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen; es erhielt hierdurch derartige Brandwunden, daß es nach 12 Stunden verstarb. In derselben Weise kam das Kind eines Komorniks in Woynowo ums Leben, während die Eltern auf Arbeit waren. Beide Fälle unterliegen der gerichtlichen Untersuchung.

ℨ **Birnbaum,** 15. November. [Personenpostveränderung. Jagdverpachtung. Fleischbeschauer. Schiffermusterung. Schulzenwahl. Gerichtstage.] Die tägliche Personenpost zwischen Posen und Schwerin a. W. wird laut Bekanntmachung der Oberpostdirektion vom 16. d. M. ab in 3 Personenposten getheilt und zwar Posen-Pinne, Pinne-Gorzyn und Gorzyn-Schwerin a. W. Die Posten werden von diesem Zeitpunkte auch anders abgehen und zwar so, daß sie in Gorzyn 11 Uhr 20 Minuten Vormittags ankommt. Im Anschlusse an diese Post wird die Personenpost Gorzyn-Birnbaum anstatt um 3 Uhr 35 M. schon um 11 Uhr 30 M. Vormittags nach Birnbaum abgelassen werden. — Durch Verfügung des Landratsamtes vom 5. d. M. werden Gemeindevorstände auf die frühere Verfügung vom 31. August 1878 aufmerksam gemacht, wonach sie, bevor sie einen Kontrakt über Verpachtung der Jagd auf ihrer Feldmark abschließen oder einen solchen verlängern, den Entwurf zu diesem Kontrakte in doppelter Ausfertigung durch das Distriktsamt zur Prüfung einzusenden haben, widrigenfalls gegen jedes Mitglied eine Ordnungsstrafe von 9 Mark festgesetzt werden wird. — Zu Fleischbeschauern für den Polizeidistrikt Schwerin a. W. sind angestellt worden der Bildhauer und Kunsttischler Franz Petzold in Trebisch, der Eigenthümer Julius Kadusch zu Hermsdorf und der Eigenthümer Sedulius Henschke zu Oscht. Gleichzeitig ist für Trebisch ein neuer Fleischschaubezirk gebildet worden. — Der Termin zur diesjährigen Schiffermusterung für die Kreise Birnbaum und Samter ist auf den 3. Januar 1882 früh 9 Uhr in der Kaserne zu Samter festgesetzt worden. — In der auf Freitag den 11. November im hiesigen Schützenhause abgehaltenen Schulzenwahl für die Gemeinde Lindenstadt konnte leider nicht die Wahl vollzogen werden, weil die Gemeindemitglieder mit dem Distrikts-Kommissarius über die zu wählende Person nicht einig waren; es wird deshalb ein neuer Termin anberaumt werden. — Die Gerichtstage für das Jahr 1882 werden im Schulz'schen Gasthofe in Zirke am 13. Januar, am 10. und 11. März, am 5. Mai, am 7. und 8. Juli, am 29. September und am 24. und 25. November abgehalten werden.

u. **Rawitsch,** 17. November. [Vom Handwerkergesangverein. Feuer. Realschule.] Der Handwerkergesangvereinveranstaltete am vergangenen Sonnabend im Schießhause eine musikalische deklamatorische Abendunterhaltung. Ernste Männergesänge, sowie humoristische Soloquartetts und Deklamationen wechselten miteinander ab. — Vorgestern Abends wurde unsere Feuerwehr zweimal alarmirt. Das erste mal geschah dies um 9 Uhr. Es brannte in dem an die Stadt stoßenden Dorfe Siemkowo eine Scheune ab, die noch reichliche Vorräthe an unausgedroschenem Getreide enthielt. Kaum war das erste Feuer gelöscht und die Feuerwehr zurückgekehrt, als letztere wieder nach dem Orte gerufen wurde. Es brannte eine zweite Scheune, die in bedeutender Entfernung von der ersten Brandstelle stand. Da die übrigen Wirthschaftsgebäude der brennenden Scheune sehr nahe standen, so mußte die Feuerwehr ihre ganze Thätigkeit entfalten, um das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Noch war dieses Feuer nicht gelöscht, als von einer dritten Stelle die Nachricht kam, daß auch dort der Versuch gemacht worden war, eine Scheune anzuzünden, was nur durch das zufällige Hinzukommen des hiesigen Rentier K. verhindert worden ist. Die Aufregung in dem Orte ist daher eine unbeschreibliche. Ein der That äußerst verdächtiges Individuum, 38 Jahre alt, darunter 15 Zuchthausjahre, ist in derselben Nacht festgenommen worden. — Der Organist Pietrowski in Niepart feierte vergangenen Sonnabend sein 50jähriges Amtsjubiläum. An diesem Feste betheiligten sich viele Kollegen des Jubilars. — Infolge Einladung versammelte sich vorgestern in Rohne's Hotel eine Anzahl von Herren, um Mittheilungen in der Realschul-Angelegenheit entgegen zu nehmen. Oberlehrer Dr. Beyer wurde zum Präses der Versammlung gewählt. Derselbe gab einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Realschul-Sache und sodann einen kurzen Rückblick über den historischen Verlauf. Die Erschienenen interessirte namentlich die Mittheilung, daß Gymnasien und Realschulen I. Ordnung in den drei unteren Klassen gleichen Lehrplan erhalten, daß der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht auf den Gymnasien eine Verstärkung erhalte und daß auf den Realschulen bis nach Prima hinauf das Lateinische wesentlich verstärkt wird. Diese Aenderung soll schon Ostern k. J. in's Leben treten. Es giebt aber noch viele Angriffe auf die Realschulen zurückzuweisen. Dieser Aufgabe unterzieht sich der Realschulmänner-Verein, dem bis jetzt ca. 45 Zweigvereine angehören. Letztere verfolgen auch lokale Zwecke. Sie bilden eine Vermittelung zwischen der Schule und dem Hause. Es wird beabsichtigt auch hierorts einen derartigen Verein in's Leben zu rufen. An den Bericht knüpfte sich eine kurze Debatte, in der Herr v. Langendorff auf Kawitsch seine Sympathien für die Realschulen ausspricht und die Versicherung giebt, bei den Verhandlungen im Landtage für dieselben mit allen Kräften einzutreten. Es wurde sodann folgender Antrag vom Vorsitzenden angenommen: „Die Versammlung beschließt die Konstituirung eines Vereins zur Förderung der Interessen des höheren Schulwesens, als Zweigverein des deutschen Realschulmänner-Vereins. Zweck des Vereins ist 1. auf dem Boden der in Aussicht genommenen Reform der Realschule für gerechtere Würdigung der Realschulbildung und für Vermehrung der Berechtigungen nach Kräften einzutreten; 2. eine Verbindung herzustellen zwischen der hiesigen Realschule und dem Elternhause, resp. der Einwohnerschaft der Stadt; 3. durch regelmäßige, etwa monatlichen Versammlungen, die Mitglieder über wichtige Fragen auf dem Gebiete des höheren Unterrichts zu orientieren und Vorträge zu veranstalten, die den auf der Schule gepflegten Wissensgebieten entnommen sind.“ Anfang Dezember soll eine neue Versammlung berufen werden, welche das Weitere beschließt, namentlich ein Statut entwirft.

×× **Schönlanke,** 16. November. [Trichinen. Stadtverordnetenwahlen. Selbstmord.] Der hiesige Fleischbeschauer W. Schliephake entdeckte am 14. d. M. in dem Fleische eines hier geschlachteten Schweines Trichinen. In Folge dessen wurde das Fleich von der hiesigen Polizeibehörde beschlagnahmt. Die betreffenden Fleischer (es hatten sich zwei das Schwein getheilt) hatten von dem Fleische bereits Wurst gemacht, bevor der Fleischbeschauer zur Untersuchung hinzugezogen war, so daß hieraus wohl noch andere Unannehmlichkeiten entstehen werden. — Zur Wahl der in diesem Jahre ausscheidenden drei Mitglieder der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ist für die Wähler der dritten Abtheilung auf den 28. November, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, für die Wähler der zweiten Abtheilung auf den 28. November, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, und für die Wähler der ersten Abtheilung auf den 29. November, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Termin anberaumt. Die ausscheidenden Stadtverordneten sind: in der dritten Abtheilung Herr Kaufmann Robert Fleischer, in der zweiten Abtheilung Herr Tuchscheerermeister Karl Schulz und in der ersten Abtheilung Herr Kaufmann Adolf Baruch von hier. — Vor einigen Tagen erhängte sich der Einwohner August Kühn in Stradubn. Derselbe hatte das Alter von 61 Jahren erreicht. Die Motive seiner That sind nicht bekannt. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern im Alter von 16, 14 und resp. 12 Jahren.

× **Gnesen,** 16. Novbr. [Theatergesellschaft. Weihnachtsgaben. Besitzwechsel.] Seit mehreren Wochen hat die C. Hoffmann'sche Theatergesellschaft im hiesigen Stadttheater eine Reihe von Vorstellungen gegeben. In den letzten Tagen jedoch blieb das Theater geschlossen, da es Herrn Hoffmann nicht gelingen wollte, für die aus der Gesellschaft geschiedenen Kräfte, Herrn und Frau Schneider, Ersatz zu erhalten, und er andererseits nicht mit minder tüchtigen Kräften vor das Publikum treten wollte. Mit dem Versprechen, im nächsten Jahre mit neuen Kräften wiederzukehren, hat Herr Hoffmann in diesen Tagen unsere Stadt verlassen, um anderweitigen Einladungen zu folgen. — Die Sammlungen zu den Weihnachts-Bescheerungen nehmen lebhaften Fortgang. In allen Vereinen regt es sich, armen, freudlosen Menschen einen frohen Augenblick am Weihnachtsfeste zu bereiten. So auch im Landwehrverein, der bisher keine ähnlichen Weihnachts-Bescheerungen veranstaltet hatte, diesmal jedoch die Kinder armer Kameraden und verschämter Nothleidenden durch Verabreichung kleiner Geschenke zu erfreuen gedenkt. Der Vaterländische Frauen-Zweig-Verein, der Kinder-Schutzverein, sowie alle Freunde der Stadtschule haben gleichfalls Weihnachtsbescheernngen in Aussicht genommen, so daß den Armen unserer Stadt diesmal der Weihnachtstisch reichlich belegt werden wird, wie jemals zuvor. — Das dem Baumeister Herrn P. Schlarbaum gehörige Grundstück in der Nollaustraße ist unlängst von dem Kaufmann Neufeld hierselbst für den Preis von 63,000 Mark käuflich erworben,

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 16. November. [Schwurgericht.] Bei der am 21. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirektors Schellbach beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

Montag, den 21. November: gegen den Arbeiter Anton Kucharzewski aus Lodz wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (Vertheidiger Rechtsanwalt Salz) und gegen den Wirth und Schulzen Stanislaus Frąckowiak aus Pierzchno Colonie wegen desselben Verbrechens (Vertheidiger Rechtsanwalt Fahle).

Dienstag, den 22. November: gegen den Wirth Peter Tomaszewski aus Binkowo wegen Meineides (Vertheidiger Rechtsanwalt Naschinski), gegen den Dienstjungen Andreas Koscielniak ohne Domizil wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Referendar Kienast) und gegen den Müller Friedrich Jähn aus Xions wegen desselben Verbrechens (Vertheidiger Referendar Mayer).

Mittwoch, den 23. November: gegen den Fuhrmann Jonas Falk aus Wronke wegen Meineides (Vertheidiger Justizrath Szuman) und gegen die Dachdeckergesellen Valentin Dziadowicz und Roman Bencelewski aus Schrimm wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Referendare Dr. Klemme und Dr. v. Günther).

Donnerstag, den 24. November: gegen den Arbeiter August Krenz aus Obelzanke wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit (Vertheidiger Rechtsanwalt Schottländer) und gegen den Pferdeknecht Johann Grabianowski aus Pila wegen Nothzucht und Vornahme unzüchtiger Handlungen (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke).

Freitag, den 25. November: gegen den Arbeiter Woyciech Hologa von hier und den Haushälter Martin Garniec von hier wegen Urkundenfälschung (Vertheidiger Referendare Gebhardt und Kant) und gegen die Tagelöhnerfrauen Angelica Gwodzinska, Michalina Szatan und Marianna Miężalik aus Podrzewie wegen Meineides resp. Verleitung dazu (Vertheidiger Referendar Konrad und Rechtsanwälte Lehr und v Jazdzewski).

Sonnabend, den 26. November: gegen den Tagelöhner Johann Skubiszewski aus Promno wegen Raubes (Vertheidiger Justizrath le Viseur) und gegen den Arbeiter Johann Cegiołka und den Tagelöhner Joseph Wieczorek aus Fabianowo wegen Nothzucht (Vertheidiger Justizrath Pilet und Rechtsanwalt v. Jazdzewski).

Montag, den 28. November: gegen den Pantoffelmacher Martin Dądajewski aus Rogasen wegen Mordes (Vertheidiger Rechtsanwalt Salomon).

Dienstag, den 29. November: gegen den Maurerpolier Wilhelm Arndt zu Rogasen wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke).

Mittwoch, den 30. November: gegen den Vollziehungsbeamten Friedrich Jann aus Neustadt b. P. wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung (Vertheidiger Justizrath Tschuschke) und gegen die Ausgedingerin Marianna Szymkowiak aus Krzesinki wegen Meineides (Vertheidiger Justizrath Mützel).

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Dezember, gegen die Arbeiter Michael Rybarczyk, Joseph Rybarczyk, Valentin Rybarczyk aus Minikowo, Arbeiter Franz Grabiak von dort, Schiffer Johann Rajewski aus Kl. Starolenka, Arbeiter Valentin Rybarczyk aus Goraczewo und Arbeiter Andreas Rybarczyk aus Krzesinki wegen Todtschlags (Vertheidiger Rechtsanwälte Salz, v. Głębocki, Lischke, Dr. Lewinski und Referendare Iffland und Fahle) und gegen den Ausgedinger Matheus Mądry aus Bozydar wegen Mordes (Vertheidiger Justizrath Klemme).

Als Geschworene werden bei dieser Sitzung fungiren: Kaufmann Herm. Wolffsohn aus Neustadt b. P., Posthalter Herm. Senftleben aus Schrimm, Kaufmann Robert Roestel aus Neustadt b. P., Kaufmann Julius Hirschfeld von hier, Gutsbesitzer Dr. Philipp Werner aus Neu-Vorwerk, Rittergutsbesitzer Richard Graßmann aus Koninko, Zimmermeister August Schiller aus Neustadt b. P., Rittergutsbesitzer Stanislaus Zakrzewski aus Zabno, Inspektor Karl Schatz aus Kobelnik, die Kaufleute Albrecht Guttmann, Leopold Goldenring, Robert Jäckel und Hermann Schulz von hier, Gutsbesitzer Robert Schendel aus Baranowo, Buchhändler Ernst Georg Rehfeld von hier, Schornsteinfegermeister Julius Teschke von hier, Kreissekretär Robert Engelmann aus Schrimm, Kaufmann Samuel Scherek von hier, Kaufmann Thaddäus Krzyzanowski von hier, Gutsbesitzer Stephan v. Stablewski von hier, Kaufmann Moritz Brandt von hier, Kaufmann Salomon Heppner aus Jaraczewo, Rittergutsbesitzer Oswald Schmädicke von hier, Gutsbesitzer Theodor Jordan aus Chomencice, Kaufmann Adolph Kantorowicz von hier, Rittergutsbesitzer Konstantin v. Szczaniecki aus Międzychód, Rittergutsbesitzer Gustav Wisliceny aus Konarskie, Gutspächter Albert Giffert aus Daleschin, Rittmeister und Gutsbesitzer Hermann John aus Ludom-Abbau und Gutsbesitzer Julius Busse aus Groß-Kroschin.

II **Bromberg,** 16. November. [Fahrlässige Tödtung.] Im Monat Juli d. J. war der Maler Grabowski von hier mit dem Anstreichen eines dem Rentier Kasperowicz gehörigen Hauses beschäftigt, zu welchem Zwecke er sich auf einem vor demselben angebrachten Gerüste befand. Plötzlich stürzte dasselbe an einer Stelle zusammen, Grabowski fiel mit einigen Brettern zur Erde und verletzte sich dermaßen, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Nach dem Urtheile von Sachverständigen und Zeugen war das bezügliche Gerüst zu leichtfertig und nicht mit der gehörigen Sicherheit erbaut und hergerichtet worden. Die Stangen gingen senkrecht in die Höhe, anstatt, wie dies hatte geschehen müssen, nach dem Hause zu sich neigend, ferner fehlten Strebepfeiler, auch waren die Netzriegel nicht gehörig befestigt und einer derselben lag sogar nur auf einer 11 Zentmtr. breiten Fläche auf dem Gesimse. Dieser hatte, da das Gerüst hin und her schwankte, nachgegeben, war von der Fläche heruntergerutscht und hatte, als G. daselbst arbeitete, die Katastrophe herbeigeführt. In der heutigen Strafkammersitzung wurde über diese Angelegenheit verhandelt und hatte sich der Maurergeselle Ferdinand Misch von hier wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu verantworten, weil er das in Rede stehende Gerüst erbaut, und zwar in einer Weise erbaut hatte, daß durch den leichtfertigen Bau desselben ein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Der Angeklagte suchte sich zwar damit zu entschuldigen, daß der Verstorbene durch einen Fehltritt herabgestürzt und durch seinen Fall er den Netzriegel aus seiner Lage gerissen. Einen Beweis hierfür konnte der Angeklagte jedoch nicht erbringen. Der Gerichtshof schenkte vielmehr den Auslassungen der Sachverständigen, nach welchen in der That das Gerüst leichtfertig und nicht mit der gehörigen Sicherheit erbaut worden war, Glauben und verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß.

Juristisches.

* Die Freiburger Strafkammer hat kürzlich einen Wucherer übel ablaufen lassen, der einem Studenten 2000 Mark geliehen und von diesem dagegen eine Verschreibung über 7000 Mark erlangt hatte. Die Urkunde datirt aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Wuchergesetzes*) und diesen Umstand gedachte der Geldmann zur Erwirkung eines Urtheils zu benützen, das ihm die 7000 Mk. zuspreche. Das Landgericht Freiburg erkannte aber, indem es sich auf den Landrechtssatz 1133 stützte, der von der unerlaubten Vertragsursache handelt, daß nur der wirklich hingegebene Betrag, also 2000 Mark und 6 Proz. Zinsen, klagbar seien. In den Entscheidungsgründen ist gesagt, daß, wenn auch zur Zeit des Vertragsabschlusses der Wucher nicht verboten gewesen sei, er eben doch jetzt mit Strafe bedroht sei und die Organe der öffentlichen Gewalt nicht berechtigt seien, ihre Mithilfe zu leihen, damit die Früchte einer, nach jetzigen Rechtsbegriffen, strafbaren Handlung eingeheimst werden können. (Tüb. Chr.)

*) Die Eigenart dieses so manchen unklaren und schiefen Auffassungen ausgesetzten Gesetzes macht dessen eingehendes Studium unumgänglich nothwendig, wenn sich aus dem Gesetze eine heilbringende den Geldverkehr nicht schädigende und das Wuchergewerbe in seinen Fundamenten treffende Praxis entwickeln soll. Generalstaatsanwalt v. Schwarze hat sich daher ein wesentliches Verdienst erworben, daß er einen erschöpfenden Kommentar zu diesem Gesetze bei Palm u. Enke in Erlangen erscheinen ließ.

Ein bei einer mit Dampf getriebenen Arbeitsbahn beschäftigter Arbeiter verunglückte dadurch, daß er an einer ungenügend gestützten Stelle, welche durch das Gewicht des elf Kippwagen enthaltenden Arbeitszuges zusammenbrach, mit dem Gerüste in die Tiefe gerissen wurde. Der deshalb auf Grund des Haftpflichtgesetzes gegen den Betriebsunternehmer angestrengten Klage setzte dieser den Einwand entgegen, der Unglücksfall stehe nicht mit den dem Eisenbahnbetriebe eigenthümlichen Gefahren in ursächlichem Zusammenhange, habe sich überhaupt nicht während, sondern außerhalb des Betriebes zugetragen, würde insbesondere auch bei jedem andern Betriebe eingetreten sein, insbesondere also auch dann, wenn das Gerüst statt mit Eisenbahnmaterial mit anderen Gegenständen überlastet worden wäre. Das Reichsgericht hat durch Erkenntniß vom 13. April 1881 unter Verwerfung vorstehender Einwendungen, die demnach erfolgte Verurtheilung des Betriebsunternehmers bestätigt. — Es wird in dem Erkenntnisse ausgeführt: der Umstand, „daß ein gleicher Unglücksfall auch bei andern als Eisenbahn-Unternehmungen sich ereignen könne" schließe die Anwendbarkeit des Haftpflichtgesetzes keineswegs aus. So würde beispielsweise ein durch Explosion des Lokomotivkessels sich ereignender Unfall auch bei anderen Dampfkesseln vorkommen können, nichtsdestoweniger aber mit den dem Eisenbahnbetriebe eigenthümlichen Gefahren in ursächlichem Zusammenhang stehen.

§ 1 des Haftpflichtgesetzes basire sich in seiner Anwendbarkeit auch keineswegs darauf, daß der Unfall mit einer positiven Betriebshandlung zeitlich zusammentreffe, oder daß er gerade mit der identischen Betriebshandlung in Zusammenhang stehe.

Ein in Preußen wohnhaft gewesener aber hier und in Russisch-Polen begüterter Mann hatte bei einem preußischen Gerichte testicirt.

Der Legatar (in Polen wohnhaft) klagte auf Grund des § 290 I. 12 A. L.-R. gegen den eingesetzten Erben auf Sicherstellung des Legates auf dem Nachlaßgute.

Der verklagte Testamentserbe wendete ein, es müsse hier das in Polen geltende, dem Testamente entgegenstehende Erbrecht zur Geltung kommen.

Der Erbe wurde, unter Verwerfung seiner Einreden nach Antrag verurtheilt, indem angenommen wurde, materielle sowie formelle Gültigkeit eines Testaments sei, soweit dasselbe im Inlande zur Geltung kommen solle, um deshalb nach preußischem Landrecht zu beurtheilen, weil Testator, der diese Beurtheilung übrigens auch ausdrücklich gewollt, sowohl zur Zeit der Testamentserrichtung als zur Zeit seines Todes seinen Wohnsitz in Preußen gehabt habe. Danach sei es gleichgiltig, was in Polen rücksichtlich der dort belegenen Nachlaßgüter Rechtens sei.

Erkenntniß des Reichsgerichtes vom 7. Februar 1881.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zum Reichsstempelgesetz.** Diskontirungen bilden, nach einer Zirkularverfügung des Finanz-Ministers, vom 11. d. M., Anschaffungsgeschäfte über Wechsel im Sinne der Tarifnummer 4a des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J. — Da die Befreiung Nr. 2 sich nur auf die der Tarifnummer 4a angehörigen Schriftstücke über Wechsel bezieht, so sind Diskontnoten und sonstige Berechnungen als Wechseldiskontirungs-Geschäfte dem Rechnungsstempel unterworfen.

Vermischtes.

* **Sarah Bernhardt hat Wien verlassen** und sich zunächst nach Budapest begeben. Der „W. A. Z." wird aus Budapest unter dem 13. d. Mts. mitgetheilt: Mit dem Kurierzuge der Staatsbahn ist heute Morgen Sarah Bernhardt und Gefolge von Wien nach Budapest abgereist; der größte Theil der Mitglieder ihrer Gesellschaft war aus dem „Hotel Union" irrthümlich zur Westbahn gefahren und kam in letzter Minute auf dem Staatsbahnhofe an. Sarah Bernhardt befand sich bis dahin in erklärlicher Aufregung. Auf dem Perron hatte sich eine Anzahl von Freunden und Verehrern der Künstlerin, darunter die Grafen Wilczek und Pourtalès, eingefunden. Sarah Bernhardt war bis 2 Uhr Morgens auf der Soirée in der französischen Botschaft, trotzdem nahm sie bereits um 6 Uhr ihr Frühstück ein und war lange vor Abgang des Zuges auf dem Perron. Nach herzlicher Verabschiedung, insbesondere von Direktor Jauner, bestieg die Künstlerin den Salonwagen mit einigen Freunden, welche die Reise mitmachten; im anstoßenden Salonwagen nahmen die Vertreter des ungarischen Schriftstellervereins und die übrige Reisegesellschaft in Coupés erster und zweiter Klasse Platz. In Neuhäusel wurde der Künstlerin ein telegraphisch bestelltes Dejeuner mit Champagner im Coupé servirt, während eine Zigeuner-Kapelle ein Ständchen brachte. Sarah Bernhardt, namentlich von dem Rakoczy-Marsch entzückt, beschenkte die Zigeuner reichlich. Der Empfang in Budapest übertraf die kühnsten Erwartungen. Als der Zug in die überfüllte Halle einfuhr, trat die vielköpfige Deputation der studentischen Jugend, dann die des ungarischen Schriftstellervereins und des „Cercle français" an den Salonwagen heran und brachten ein dreimaliges stürmisches Eljen aus. Die Menge drängte sich so sehr an das Coupé heran, daß Sarah kann aussteigen konnte. Als sie den Boden betreten hatte, umringte sie der ganze Schwarm, unaufhörlich jubelnd und Eljen rufend, und in dieser Menge verschwand förmlich die Künstlerin, welcher ein Feund hilfreich den Arm geboten hatte. Sarah Bernhardt war sichtlich verblüfft über diesen enthusiastischen Empfang. Auf den Straßen, welche der Wagen der Künstlerin passirte, standen viele Menschen und vor dem „Hotel Europe", in welchem sie abstieg, hatte sich eine zahllose Menge angesammelt, die noch stundenlang nach der Ankunft auf dem Platze blieb, in der Erwartung, die Künstlerin werde sich auf dem Balkon zeigen. Im „Hotel Europe" sind außer Sarah Bernhardt die Herren Jarret, Daria, Silas und die Vertreter der „Wiener Presse" abgestiegen. Die Schauspieler-Gesellschaft wohnt im Hotel „Stadt Paris". Hotelier Reiner hat der Künstlerin die sogenannten Fürstenzimmer in der ersten Etage eingeräumt, in welchem der Prinz von Wales und zuletzt Graf Bismarck gewohnt haben. Sie bewohnt neun Zimmer, alle prächtig mit Palissanderholz-Möbeln eingerichtet. Ihr Schlafzimmer wurde neu möblirt, und aus besonderer Aufmersamkeit ließ der Hotelier über dem Himmelbett im Baldachin aus hochrothem Atlas in prächtiger Stickerei das Monogramm der Künstlerin anbringen. Zur ersten Vorstellung im Volkstheater, sowie zu den nächsten drei Abenden ist das Haus trotz viel höherer Preise als im wiener Ringtheater und trotz schrankenloser Agiotage ausverkauft. Die Aufführung der „Cameliendame" fand vor übervollem Hause statt. In den Logen war die Aristokratie und auch die Suite der Kaiserin zu sehen. Der Erfolg war ein viel stürmischerer als in Wien, woselbst erst nach dem dritten Akte Beifall ertönte. Hier wurde die Künstlerin nach jedem Aktschluß fünf bis sechs Mal gerufen. Nach dem ersten Akte reichte man ihr einen kolossalen Lorbeerkranz mit Bändern in den ungarischen Farben, gespendet vom „cercle français". Nach dem vierten Aufzug wollten der Jubel und die Eljenrufe fast kein Ende nehmen. Die nächste Vorstellung ist „Phädra". Es verlautet, die Kaiserin werde der Vorstellung beiwohnen.

* **Franz Liszt** ist, wie das ungarische Blatt „Egyetertes" aus Rom meldet, nun doch gefährlich erkrankt. Die Aerzte befürchten das Schlimmste.

* **Wahlschnurren.** In Magdeburg wurde bei der Stichwahl im 30. Bezirk (Sudenburg) ein Zettel mit folgendem Vers in der Urne vorgefunden:

Ja, wer das nur verstände,
Ob Weber oder Büchtemann
Dem deutschen Reich mehr nützen kann?
Ich wasche meine Hände.
Ein Freikonservativer,
der allenfalls für Weber stimmen würde.

Mit ihrem „Händewaschen" haben es die Freikonservativen weit gebracht!

Im Wahlkreise Hanau, wo es sich um die Wahl des reaktionären Pietisten Diez und des Sozialdemokraten Frohme handelte (letzterer wurde gewählt), fand sich folgender Zettel vor:

„Kein Sozialist wähl ich nicht, denn die wolle theile.
Kein Konservativen wähl ich nicht, denn die wolle Alles habe.
Von beiden ist keiner nach meinem Geschmack
Un da behalt ich lieber mein Zettel im Sack."

Bei der Stichwahl in Leipzig wurde folgender Zettel abgegeben:

Leipzig ist die Stadt der Gose,
Leipzig ist 'ne Musenstadt,
Wo man leider keine großen
Reichstagskandidaten hat.
Von Bebel und Stephani soll
Ich einen wählen heute
Ich sag' es offen Jedermann,
's sind Beid' nicht meine Leute,
Mir ist's deshalb auch sehr fatal,
Wen ich heut' wählen soll,
Denn Bebel macht den Bismarck Qual,
Stephani will mehr Zoll.
Doch halt! Jetzt bin ich aus den Nöthen,
Was kann da weiter sein?
Ich wähle unsern Wetterpropheten
F. W. Stannebein.

* **Wahlbetrachtungen eines Pferdefreundes.** Der „Voss. Ztg." wird aus einem ostpreußischen Wahlkreise, in welchem es bei den Stichwahlen ganz besonders heiß hergegangen ist, geschrieben: „Keine Kreatur wird vergnügter sein, daß die Wahlen zu Ende sind, als die Reitpferde der Gendarmen und die Wagenpferde der Herren Landräthe. Diese Thiere, welche in Bezug auf ihren standard of life offenbar zu den oberen 10,000 des Pferdegeschlechtes zählen und im Allgemeinen mehr an eine behagliche und beschauliche Stallexistenz gewöhnt sind, als an den harten Kampf ums Dasein auf Acker und Landstraße, gehören, um in der geschmackvollen Sprache der Offiziösen zu reden, jedenfalls mehr zu den Drohnen als zu den Arbeitsbienen des Thierstaates. Um so schwerer mußten ihnen die Anstrengungen fallen, welche von ihnen bei den Wahlen überhaupt, namentlich aber bei den Stichwahlen erfordert wurden. An die Verfolgung des fortschrittlichen Feindes wurde nach alt-preußischer Tradition „der letzte Hauch von Mann und Pferd gesetzt", wenn auch der Erfolg weniger glänzend war, wie bei Waterloo. Daß sie trotzdem den an sie gestellten Anforderungen im Allgemeinen genügten, spricht nicht wenig für die ausgezeichneten Leistungen unserer vaterländischen Pferdezucht. Oder wurden sie von dem Pflichtgefühl des braven Pferdes getragen, welches in den Siehlen stirbt? und fehlte es ihnen nicht so ganz an Patriotismus, wie jener französische General meinte, welcher sich bei Napoleon gegen die Vorwürfe, die er sich durch eine matte Attacke zugezogen hatte, durch den Ausspruch zu entschuldigen suchte: „Sire, bei den Pferden wird der Hafer nicht durch den Patriotismus ersetzt". Dem sei nun, wie ihm wolle, jedenfalls glauben wir ein gutes Werk zu thun, wenn wir die Thierschutzvereine auf diesen Gegenstand aufmersam machen. Vielleicht empfiehlt es sich, den Gedanken anzuregen, den Etat des Ministeriums des Innern, Ausgabekapitel 94 Tit. 4, Fouragekosten der Landgendarmerie, respektive Kapitel 90 Titel 10, Dienstaufwands-Entschädigungen der landräthlichen Behörden, entsprechend zu erhöhen, um den armen Thieren eine Feldzulage gewähren zu können? Das Geld wäre gewiß produktiv angelegt, da es dazu dienen soll, die fortschrittlich manchesterlichen Coloradokäfer zu bekämpfen; außerdem würde es ja „im Lande" bleiben, und darauf kommt ja bei dem augenblicklichen Stand der durch Prof. Ad. Wagner so glänzend vertretenen nationalen Wissenschaft der Volkswirthschaft Alles an.

* **Das neu erfundene Gastroskop.** Der Universitätsdozent Dr. J. Mikulicz in Wien hat es in den seit langer Zeit angestellten Bemühungen zur Konstruirung eines Apparats für die Beleuchtung des Magens endlich zu einem schönen Erfolg gebracht. Am 4. Nov. hat er in der allgemeinen Poliklinik seine Erfindung in Gegenwart vieler Professoren und Aerzte vorgezeigt und erklärt. Nach einer Beschreibung, die Dr. Mikulicz vor einiger Zeit im „Zentralblatt für Chirurgie" veröffentlicht hat, ist folgendes Bild des Gastroskops in kurzen Zügen entworfen. Es ist ein 65 Zentimeter langes und 14 Millimeter dickes Rohr, das durch den Schlund des Patienten bis in dessen Magen eingeführt wird. Dieses Rohr enthält eine isolirte elektrische Stromleitung, zwei Wasserkanäle, einen feinen Luftkanal und die weite Lichtung für den optischen Apparat. Im unteren in den Magen gelangenden Ende des Rohrs befindet sich, durch ein seitliches Krystallfenster gedeckt, eine Platinschlinge, die durch den elektrischen Strom glühend gemacht, das Innere des Magens und die Magenwand beleuchtet, daneben befindet sich ein zweites kleineres Fenster mit dem Prisma des optischen Apparats, durch welches das Bild des Mageninneren nach oben zum Auge des untersuchenden Arztes gelangt. Das ganze Rohr ist starr, da sich aber ein grades Rohr nicht bis in den Magen einführen ließe, ist es an einer der Concavität der Brustwirbelsäule entsprechenden Stelle in einem Winkel von etwa 150 Grad eingeknickt und an dieser Stelle innen im optischen Apparat abermals ein Prisma eingeschaltet; am oberen Ende befinden sich die Ansatzstücke für die elektrische, die Wasser- und die Luftleitung. Das Instrument wird durch den weit geöffneten Mund in den Schlund eingeführt, wobei nur der Kehlkopf durch einen leichten Druck bei Seite gedrängt werden muß, worauf das Rohr bis in den Magen gleitet. Der Patient muß aber durch eine Morphium-Narkose gegen die durch das eingeführte Instrument ausgeübten Reize so weit tolerant gemacht worden sein, daß reflektorische Würg-, Brech- und Hustenbewegungen unterbleiben; er verträgt dann ein 10—15 Minuten langes Liegenbleiben des Gastroskops, hat aber die Empfindung und das Bewußtsein nicht verloren und kann sich mit dem Arzt durch Zeichen verständigen. Der Magen selbst ist vorher mit der Magenpumpe entleert und rein ausgewaschen worden und wird nach Einführung des Rohrs durch den Luftkanal desselben und mittels eines oben angebrachten Kautschukballens mit Luft gefüllt. Durch Drehen und Wenden, Auf- und Abschieben können alle Theile des Magens dem unteren Ende des optischen Apparats nahe gebracht und von oben genau beobachtet werden. Da aber ein vollständiges Umdrehen des Rohrs doch nicht möglich ist, und also immer nur eine Hälfte des Magens sichtbar wird, so hat man, um den ganzen Magen zu untersuchen, zwei Gastroskope je mit einem rechts- und linksseitigen Fenster am unteren Ende. Ist eine plötzliche Unterbrechung der Untersuchung nothwendig, so kann das Instrument auf ein Zeichen des Patienten mit Leichtigkeit augenblicklich herausgezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Wir erhalten, mit dem Bemerken, daß die Uebermittelung sich aus Versehen verspätet habe, folgendes „Eingesandt":

Dem landwirthschaftlichen Kreisverein erwidere ich

auf seine Erörterungen in der Versammlung vom 11. November, die Verhältnisse und Festsetzung der hiesigen Marktpreise betreffend, wie folgt:

1) Es ist nicht richtig, wenn Getreide gekauft wird, daß kleinere Quantitäten theurer bezahlt werden. — Es wird jedesmal die Waare und Qualität derselben bezahlt. Wenn also am Bernhardinerplatze an kleinere ländliche Besitzer hohe Preise bezahlt werden, dann sind diese Preise für größere Quantitäten erst recht maßgebend. Am besten findet man die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn man die von der königl. Polizeidirektion in diesem Monat notirten Preise mit denen der kaufmännischen Vereinigung vergleicht, und dann die wirklichen stattgehabten Effektiv-Verkäufe mit anzieht.

Hierbei wird sich folgendes herausstellen: die königliche Polizei ermittelte für feine Waare den Preis von 18,75 M. per 100 Kilo, die kaufmännische Vereinigung 18,10 M. Es verkauften in diesem Monat der Kaufmann K. Pick aus Gnesen 400 Ztr. Roggen a 61½ Thlr. per 20 Ztr. oder 18,45 M. per 100 Kilo, der Kaufmann Hirschberg aus Gnesen 400 Ztr. Roggen a 62 Thlr. per 2000 Pf. ab Bahn hier oder 18,60 M. per 100 Kilo, der Agent Herr Moritz Alexander verkaufte 400 Ztr. Roggen a 62 Thlr. per 2000 Pfd. ab Bahn hier oder 18,60 Mark, der Agent Herr Cohn hier verkaufte 600 Ztr. Roggen und zwar 400 Ztr. a 18,20 und 200 Ztr. a 18,30 M. per 100 Kilo ab Bahn hier, der Kaufmann A. S. Lehr verkaufte 400 Ztr. Roggen in zwei Partien a 200 Ztr. a 18,45 M. per 100 Kilo ab Bahn hier. Zu diesen Preisen müssen 20 Pfennig per 100 Kilo an Roll- und Tragegeldern zugesetzt werden, und es stellt sich der Preis für feine Waare von 18,40 bis 18,80 Mark.

Am Bernhardinerplatze werden dieselben Preise dem Verkäufer bezahlt, weil dem Käufer die gekaufte Waare frei Speicher geliefert und fernere Unkosten an Roll- und Tragegeldern nicht mehr entstehen. Müßten die genannten Verkäufer den Roggen anstatt ab Bahn frei in den Speicher der Käufer stellen, dann würden sie die 20 Pfennig am Preise mehr bekommen haben. — Für die Richtigkeit dieser Angaben verbürge ich mich.

Die Notizen der königlichen Polizei stehen demnach in direktem Verhältniß zu den in Wirklichkeit gezahlten Preisen für feine Waare.

Wie die kaufmännische Vereinigung aber den höchsten Preis 18,10 Mark per 100 Kilo aufstellen kann, begreife ich nicht, und wäre hier nur zu entschuldigen, wenn sie, was möglich, von den genannten Abschlüssen keine Kenntniß hatte.

Als Markt-Kommission muß sie aber alle abgeschlossenen Geschäfte kennen.

2) Dürfte der Kreisverein, ehe er in solche wichtige Debatte sich einläßt, vornächst diejenigen Preise in Augenschein nehmen, welche in den Provinzialstädten unserer Provinz gezahlt werden, und welche monatlich veröffentlicht werden. Der Kreisverein würde dann finden, daß in der Provinz fast dieselben Preise und manchmal noch höhere als hier, gezahlt werden. Unsere Zufuhr hier ist meist aus Provinzialstädten. Sollte dem Beschlusse des Kreisvereins stattgegeben werden, dann würde der ohnehin hier lahm liegende Getreidehandel vollständig umgelegt werden.

Warum die Handeskammer sich diesesmal mit ihrem Antrage an den Kreisverein gewandt, der Grund hierfür ist wohl, weil sie bei anderen Behörden mit dergleichen Anträgen nicht durchgedrungen ist.

In dem Falle soll der Kreisverein das Mittel zum Zweck sein. Welcher Zweck erreicht werden soll, dies hier zu erläutern, wäre zu weitläufig, ich bin aber gern erbötig, dem Herrn Vorsitzenden des Kreisvereins (welchem ich übrigens für seinen Roggen gern mehr als 18,10 M. per 100 Kilo frei Speicher zahlen würde), Rede zu stehen. Dieser Herr wird nach Hörung der Zwecke den in der Sitzung vom 11. d. M. gefaßten Beschluß ad Acta legen. S.

Mg. Ueber die Witterung des Oktober 1881.

Der mittlere Barometerstand des Oktober beträgt nach 34jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 753,6 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 755,0 mm., war also nur um 1,4 mm. höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Oktober war in Folge des vorherrschenden Polarstromes, der als N., O. und NO. auftrat, der kälteste seit 1848; nur wenig wärmer war der Oktober von 1871 mit einer Durchschnittswärme von + 5°,5 und der von 1871 und 1875 mit einer mittleren Temperatur von + 6°,0. Der Wind erreichte nur an 3 Tagen, nämlich am 2. und 3. und am 15. Oktober, eine bedeutendere Stärke, und es brachte der West, namentlich in der zweiten Dekade, täglich Regen.

Das Barometer fiel vom 1. Morgens 6 Uhr bei N. und NO. und erst heiterem, dann trübem Wetter von 765,5 mm. bis zum 2. Mittags 2 Uhr auf 759,1 mm., stieg bis zum 6. Morgens, 6 Uhr, bei O. und bedecktem Himmel auf 766,8 mm., fiel bei SO., SW. und W. und mäßigem Regen bis zum 15 Morgens, 6 Uhr auf 736,3 mm. stieg bei W., N. und täglichem Regen bis zum 19. Abends 10 Uhr auf 759,9 mm., fiel bei NO., O. und bedecktem Himmel bis zum 25. Morgens, 6 Uhr auf 746,0 mm, und hob sich bei vorherrschendem N. und NO. bis zum 31. Mittags 2 Uhr auf 759,4 mm.

Am höchsten stand es am 7. Morgens 6 Uhr: 766,8 mm., am tiefsten am 15. Morgens 6 Uhr 736,3 mm. bei starkem West; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 30,5 mm., die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 15,4 mm. durch Fallen vom 2. zum 3. Mittags 2 Uhr, während der Wind von O. nach S. herumging.

Die mittlere Temperatur des Oktober beträgt nach 34jährigen Beobachtungen + 8° 7 Celsius, ist also um 4° 9 niedriger, als die des Septembers; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 5° 5, blieb also bedeutend, nämlich um 3° 2 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 9. mit Unterbrechungen von + 4° 8 Celsius auf + 11° 6, fiel darauf bis zum 15. auf + 7° 5, und dann bis zum 18. auf + 4° 7, stieg am 19. auf + 6° 6, fiel bis zum 25. auf + 3° 3, und dann bis zum 29. auf + 0° 3 und betrug am 30. und 31 — 0° 9 und — 0° 8 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 9. + 16° 6, den tiefsten am 31. — 2° 7 Celsius.

Es wurde im Oktober ein Mal Windstille und

N.	17	S.	7
NO.	10	SW.	8
O.	20	W.	17
SO.	8	NW.	5

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 20 Tagen mit Niederschlägen, worunter ein Tag mit geringem Schneefall war, 33,7 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 6. und 19., seine Höhe betrug 6,2 mm.

Es wurden ein Tag mit Reif, ein Tag mit Hagel und ein Tag mit Gewitter beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 3; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 19; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 3; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 0, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 6.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 88 Prozent, des Mittags 2 Uhr 69 Prozent, des Abends 10 Uhr 85 Prozent und im Durchschnitt 81 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 6., 18., 19. u. 20. 100 Prozent und das Minimum am 1. Mittags 2 Uhr 48 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 5,5 mm., sein Maximum am 14. Abends 10 Uhr 8,8 mm. und sein Minimum am 28. und 31. 3,1 mm.

Bekanntmachung.

Die **klassensteuerpflichtigen Hausbesitzer hiesiger Stadt** ersuchen wir ergebenst, die Zinsen welche **für wirklich bestehende Schulden an Dritte** entrichtet werden müssen, unsern hierzu mit besonderer Legitimation versehenen Beamten **glaubhaft nachzuweisen, da nur diese** von dem diesseits bekannten Nutzungswerth des Grundstücks bei der Einschätzung zu den direkten Steuern berücksichtigt werden können.

Dieser Nachweis kann von den Besitzern auch in unserem Steuer-Büreau Zimmer Nr. 16 im Rathhause vorgelegt werden, es muß dies aber **bis spätestens den 1. Dezember c.** geschehen.

Wir erlauben uns ergebenst zu bemerken, daß es **im eigenen Interesse der Besitzer liegt** den gewünschten Nachweis zu führen, **da wir im Weigerungsfalle annehmen müssen, daß das Grundstück schuldenfrei sei.**

Posen, den 17. November 1881.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Heymann** zu **Gnesen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten neuen Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin, sowie Termin zur Prüfung zweier noch nachträglich angemeldeter Forderungen auf

den 23. November 1881,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12, anberaumt.

Gnesen, den 15. November 1881.

Stefański,
Gerichtsschreibergehilfe des Königlichen Amtsgerichts.

Vakante Arztstelle.

Durch den Umzug des praktischen Arztes Dr. Szumski von hier nach Tremessen ist die hiesige Stelle für einen Arzt vakant geworden. — Die schleunigste Niederlassung eines promovirten Arztes hierselbst, und womöglich eines solchen, welcher der polnischen Sprache mächtig, ist hier ein dringendes Bedürfniß. — Außer der sonst lohnenden Praxis offerirt die Stadt dem neu sich niederlassenden Arzte für die ersten zwei Jahre eine jährliche Remuneration von 400 Mark. — Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, oder der Apotheker Herr Hardt hier.

Bartschin, den 14. November 1881.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene unverehelichte Dienstmagd **Mathilde Grund** aus Posen, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 10. November 1881.

Königl. Amtsgericht.

Beschreibung. Alter: 23 Jahre. Statur: klein und schmächtig. Größe: 1 m. 50 cm. Haare: schwarz. Stirn: frei. Augenbrauen: dunkel. Augen: schwarz. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Gesicht: länglich. Gesichtsfarbe: blaß. Sprache: deutsch und polnisch. Besondere Kennzeichen: fehlen.

Steckbrief.

Gegen die Arbeiterfrau **Susanna Olejniczak** aus Posen, welche sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Posen vom 2. Juli 1881 erkannte Gefängnißstrafe von drei Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern.

Posen, den 10. November 1881.

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Kaufmann **Sally Israel** zu Berlin am 29. Oktober 1881 in Nr. 769 erlassene Steckbrief wird hiermit zurückgenommen.

Schneidemühl, den 15. Novbr. 1881.

Königl. Landgericht.
Der Untersuchungsrichter.
Weber.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend die Subhastation des dem Kaufmann **Theodor Hartwig** und seiner Ehefrau Anna geb. Milde gehörigen Grundstücks St. Martin Nr. 419 wird der am 13. Dezember 1881 anstehende Bietungstermin hierdurch aufgehoben.

Posen, den 17. November 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Wabiewo unter Nr. 13 belegene, den **Michael** und **Agnes** geb. **Pawlicka-Gindera**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 5 ha 91 a 60 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 20,88 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Januar 1882,

Vormittags um 9½ Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. Januar 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 31. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Das in der Stadt Pleschen sub Nr. 90 belegene, im Grundbuche von Pleschen Band II Blatt 313 seqq eingetragene, dem Seilermeister **August Kneifeld**, welcher mit **Anna** geb. **Langner** in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 855 M. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Januar 1882,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Lokale des Amtsgerichts Pleschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 7. Januar 1882,

Mittags um 12½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 2. Nov. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Das in der Stadt Storchnest, Fraustädter Kreises belegene, zur Handelsmann **Michael** und **Marianna** geb. **Hülsen-Meyerowitsch**'schen Konkursmasse gehörige Grundstück Storchnest Nr. 44, welches nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 M. 10 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Januar 1882,

Nachmittags um 1 Uhr,

in Storchnest im Rathhause daselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Januar 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 1. Nov. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mroczen belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 88 eingetragene, dem Wirth **Josef Kiezka**, welcher mit seiner Ehefrau **Catharina** geb. **Zimoch** in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 33 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,03 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 19. Dezbr. 1881,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 20. Dez. 1881,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 25. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der in Pustkowie Grabow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 37 eingetragene, dem **Franz Giersch** gehörige Miteigenthums-Antheil an dem Grundstücke Pustkowie Grabow Nr. 37, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte des ganzen Grundstücks von 4 ha 42 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,49 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag,

den 20. Dez. 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Mittwoch,

den 21. Dez. 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 15. Oktbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem **Moses Levi**'schen Konkurse wird zur Abnahme der Schlußrechnung Termin auf den

7. Dezember 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden.

Die Schlußrechnung nebst den Belägen ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Grätz, den 14. November 1881.

Königl. Amtsgericht.
Zur Beglaubigung:
Melke,
Gerichtsschreiber.

Zur Erlangung eines Ausschluß-erkenntnisses behufs seiner Eintragung als Eigenthümer in das Grundbuch hat der Besitzer (Grund) **Casper Cegielka** zu Smolniki das Aufgebot des Grundstücks Pustkowie Grabow Nr. 11 als dessen Eigenthümer:

a) Marie Gräfin Stadnicka,
b) Graf Gustav Stadnicki,
c) Felizia von Marzynowska, geborene Gräfin Stadnicka,
d) Johann Graf Stadnicki,
e) den Antragsteller Casper Cegielka

im Grundbuch eingetragen sind, nach den Vorschriften des Gesetzes vom 7. März 1845 beantragt.

Es werden daher alle diejenigen, welche Eigenthumsrechte an dieses Grundstück geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf den

14. März 1882,
Vormittags 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte anberaumten Termin anzumelden, mit der Verwarnung, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen auf das Grundstück ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Schildberg, den 2. Novbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der unter Nr. 163 des Firmenregisters eingetragenen Firma: „**Jacob Cohn**" ist heute Folgendes vermerkt worden:

Michaelis Cohn ist in das Handelsgeschäft des **Jacob Cohn** eingetreten und nunmehr die unter der Firma „**Jacob Cohn**" bestehende Handels-Gesellschaft unter Nr. 10 des Gesellschafts-Registers eingetragen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. November 1881 an demselben Tage.

Ferner ist in unser Gesellschafts-Register heut eingetragen worden:

Col. 1. Nr. 10.
„ 2. **Jocob Cohn** et **Sohn.**
„ 3. Wreschen.
„ 4. Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Jacob Cohn,**
2) der Kaufmann **Michaelis Cohn.**

Beide Gesellschafter sind zur Vertretung der Gesellschaft gleichberechtigt.

Die Gesellschaft hat am 11. November 1881 begonnen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. November 1881 an demselben Tage.

Wreschen, den 11. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Die am 8. März 1840 geborene **Josefa Jasińska** und deren am 31. Juli 1844 geborener Bruder **Ignatz Jasiński,** von denen, so viel bekannt, die erstere zuletzt 1869 in Kurczwenka als verehelichte **Zacharska,** der letztere zuletzt 1868 in Kielce gelebt hat, sind durch Urtel des hiesigen Königlichen Amtsgerichts vom 4. Mai 1881 für todt erklärt worden.

Ihre Eltern, die **Josef** und **Agnes Jasiński**'schen Eheleute, sind längst verstorben. Ihr (soviel bekannt einziger) Bruder **Wojciech Jasiński** soll sich bis ungefähr 1878 in Rawitsch aufgehalten haben, von da nach Polen verzogen sein und ist seitdem verschollen.

Auf Antrag des dem Nachlasse der Geschwister **Josefa** und **Ignatz Jasiński** bestellten Pflegers, Rechtsanwalt **Thiel,** werden nunmehr alle unbekannten Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß der Bezeichneten (der zusammen bisher ungefähr 88 Mark beträgt) spätestens im Aufgebotstermine

den 19. September 1882,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht zu melden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden sollen und der Nachlaß dem Fiskus anheimfallen wird.

Wreschen, den 12. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Eine dicht an der Bahn bei Thorn belegene **Ringofenziegelei,** komplett eingerichtet, mit **ansehnlichen Ziegelvorräthen,** soll billigst sofort verkauft werden.

Off. sub B. H. 90 Thorn postlagernd erb.

Vollkommen wasserdichte Mäntel
mit Kapuze

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, naturfärbig grau, braun oder schwarz.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . .	12 M.
„ Jagdmantel „ „ . . .	18 „
„ Kaisermantel oder Ueberzieher . .	21 „
Ein dicker Kaisermantel oder Ueberzieher warm gefüttert	28—40 M.
Eine hübsche Loden-Joppe	18—30 „
Ein ganzer Herren-Anzug	35—50 „
Ein **Damen-Paletot,** modern sehr kleidsam . . .	18—35 „

Wasserdichte **Loden-Hüte**
für Herren, Damen und Kinder 4½—6 M.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauern-Loden, modernisirte Loden-Stoffe, aus reiner steirischer Schafwolle werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken billigst berechnet und gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchhandlung

Joh. Günzberg in Graz (Steiermark.)

Otto Paasche & Co.,
Sudenburg-Magdeburg

liefern sämmtliche **Küchengeräthe** u. **Spielwaaren** aus Weiß- und Zinkblech Nr. I. à 35 Pf., Nr. II. à 40 Pf. pro Stück, bei Abnahme im Betrage von 50 Mark **franco. Spezialität:** Eimer u. Flaschenverschlüsse.

Sortimentskisten von 50 div. Artikeln zu M. 20.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 30. Nov. 1881.

Hauptgewinne der 1. Klasse:

1 Mobiliar von Nußbaum, Werth 2440 Mark, 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar, Werth 550 M., 1 Bücherschrank, Werth 220 M., 4 Gew., 1 gold. Herren-Ancre-Uhr, Werth 584 M., 35 Gew., 2 silb. Eßlöffel, Werth 840 M.

Erneuerungsloose à 0,75 M. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Städt. Realschule zu Posen.

Gemäß den Bestimmungen der Königlichen Aufsichtsbehörde ist nach § 2 der Schulordnung der Anstalt für die Wahl einer Schülerpension und jeden Wechsel derselben die **vorherige** Genehmigung des Direktors erforderlich. Schüler, denen es in einer Pension an der nöthigen Aufsicht und der geeigneten Förderung ihres sittlichen Verhaltens fehlt, können vom Direktor gezwungen werden, dieselbe zu verlassen.

Da in Folge der Revision der Schülerpensionen mehrfach ein Wechsel erforderlich ist, so ersuche ich diejenigen geehrten Personen, welche schon früher sich bereit erklärt haben, **Pensionäre zu nehmen,** sich bei mir in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr gefälligst zu weiterer Rücksprache einfinden zu wollen.

Dr. Geist,
Direktor der Realschule.

Auktion.

Montag, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr,

werde ich
654 Tonnen Crownbrand Ihlen-Heringe,
331 Tonnen Crownbrand Matties-Heringe,
90 Tonnen Crownbrand Mixed Heringe,
50/2 Tonnen Crown- u. Fullbrand-Heringe,
50 Tonnen Torn bellies-Heringe
zus. 1125 ¹ 50 ² Ton. **schottischer Heringe** aus einer havarirten Ladung, lagernd **Poll's Hof am Bollwerk,** zwischen Neuer- und Eisenbahnbrücke, meistbietend gegen Baarzahlung für Rechnung wen es angeht, verkaufen.

Stettin, 15. November 1881.

Max Berlin.

Neu! Feinster Schwanenpuder,
das Großartigste, was bis jetzt in Toilettenpoudres erfunden; nur ächt bei
L. Gohlen, Coiff.

Feinste Schaumweine,
Champagner,
liefert die Fabrik von
A. Hartmann in Langen bei Frankfurt a. Main schon von 1 M. per Flasche an und höher.
Preisliste zu Diensten.

Einige Ctr. **Theeblei** zu verkaufen b. Portier Wilhelmspl. Nr. 3.

Das Hausgrundstück, Posen, Gr. Gerberstraße Nr. 43 (Hypotheken-Nummer Posen, Altstadt Nr. 397) werde ich am

15. Dezember 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im Auftrage der Eigenthümer in meinem Büreau meistbietend verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen können vorher in meinem Büreau eingesehen werden.

Mehring,
Rechtsanwalt und Notar.

Frankfurt a./Oder.

Ein schönes, ganz nahe bei der Stadt an der Hauptpromenade, sehr freundlich gelegenes Grundstück, 21 Ar groß, mit 3 fast neuen massiven Gebäuden, jedes circa **1½ Stock hoch, zu 19,000 Thaler versichert,** wobei eine mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete, unterkellerte, gesunde, **hochherrschaftliche Villa,** 8 Fenster Front, mit Veranda und Giebelstuben, einem sehr hübschen Vorgarten mit Springbrunnen und einem an die Villa anstoßenden Garten mit edlem Zwergobst, Wein- und Rosenstöcken u. s. w., soll Umstände halber zu dem **Hypotheken-Erwerbungspreis von 15,000 Thaler bei nur mäßiger Anzahlung baldigst verkauft werden.** Das Grundstück eignet sich seiner günstigen Lage halber **auch ganz vorzüglich für Bauunternehmer und gewerbliche Anlagen.** Offerten unter **J. C. M.** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./Oder, Breitestr. 23** erbeten.

Eines anderen Unternehmens halber will ich mein

Rittergut

sofort unter sehr günstigen Bedingungen **verkaufen.** Areal circa 3500 Morg. incl. 450 Morg. zweischn. Wiesen. Acker 200 Morg. leichter, Rest ⅓ Weizen-, ⅔ Gerstenboden. Wirthschaftsgebäude durchweg in bestem Zustande, sehr gut eingerichtete Dampfbrennerei. Inventar: 32 Pferde, 100 St. Rindvieh, 800 Schafe, 100 Schweine 2c. Hypotheken vollständig geregelt, Anzahlung 30 bis 40,000 Thlr. Die Herren Selbstkäufer, aber nur solche, welche gewillt sind, gleich zu kaufen, erfahren das Nähere unter Chiffre **A. B. 68** postlag. **Posen.**

Am 16. November starb nach längerem Leiden unser treuer Arbeiter und liebe Kollege, der Schriftsetzer

Hermann Lehmann.

Der Verstorbene, ein Mann von edlem und aufrichtigem Charakter, hat sich nicht nur durch seine 40jährige unermüdliche Thätigkeit in unserem Kreise die Liebe und Achtung in hohem Maße erworben, sondern wird auch weit über seinen Berufskreis hinaus sich ein ehrendes, unvergängliches Andenken bewahren.

Leicht sei ihm die Erde.

Die Inhaber und Mitglieder der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (E. Röstel), Posen.

Ein Colonialwaaren-Geschäft mit Restauration und Billard ist sofort billig zu verkaufen. Zu erfrg. bei **Beudix,** Wasserstr. 7, Posen.

Teltower Dauerrüben

versendet d. Poststück von 10 Pfd. für M. 2,50 inkl. Säckchen franko

H. Schulze,
Teltow.

Pain-Expeller! Dies namentlich bei **Gicht** und **Rheumatismus** bewährte Hausmittel ist **nur echt,** wenn auf der Verpackung ein „**rother Anker**" sichtbar ist. Preis 50 Pf., 1 M. und 1 M. 75 Pf., vorräthig

in Posen in der „Rothen Apotheke", Markt 37, und bei Apotheker Dr. G. Mankiewicz.

Magdeb. Sauerkohl, russ. Zuckerschooten, Birnen, Aepfel, Pflaumenmus und Pflaumen, türk. u. franz., Steinpilze, Prünellen, Maronen, ital., empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Frische Schellfische
S. Samter jr.

Panzer-Uhrketten
von **echt Gold** nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.
m. 14kar. Gold plattirt.
Herren-Kette Stück 5 M.
Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 M.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
M. Grünbaum, Berlin C., 34 Jerusalemerstr.
Illustrirter Katalog gratis.

Da die alten Betschulen geschlossen sind, theilen wir mit, daß in unserer Betschule Stellen vacant sind.

Der Vorstand
der Nehemias-Betschule.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16 part.

Kanonenpl. 3 ist die herrschaftliche Beletage vom 1. April 1882 zu verm.

Eine elegante Wohnung zu vermiethen St. Martin 27.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Z., 1 kl. Stube, Küche, Nebengelaß ist Wronkerstraße 10, I. Treppe links vom 1. Januar 1882 zu vermiethen. Zu erfragen beim Wirth.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Einen Laufburschen sucht
Magnus Warschauer, Markt 66.

Agent

gesucht für Posen von einer Packpapier- und Pappenfabrik. Off. mit Ref. sub F. M. Exp. d. Ztg.

Paletot-Nätherinnen können sich melden Wienerstr 8, Hochpart. links.

Ein Buchhalter,
mögl. verheirathet, doch nicht Beding., wird pr. 1. Jan. 1882 bei g. Salair gesucht. Offerten unter **L. 50** i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Wirthschafterinnen mit guten Attesten können sich melden bei Frau **Caarth,** Wilhelmsstr. 20.

Une dame anglais, parlant bien le français, desire se placer comme dame de compagnie ou institutrice, dans une bonne famille.
Adresse: **A.** poste restante **Choryn.**

Ein Ziegelmeister

mit der Fabrikation sämmtlicher Waaren, das Brennen mit Ring- u. and. Ofen gründlich vertraut, mit guten Zeugnissen, kautionsfähig, sucht bald oder Neujahr 1882 Stellung. Gefl. Offerten erbeten H. H. 30 in d. Exped. d. Ztg.

Eine Wirthschafterin

zum sofortigen Antritt wird gesucht vom **Dom. Mlodasko** bei Bythin. Gehalt incl. Tantième 400 Mark.

Ein Fräulein, mosaisch, sucht per bald Stellung als Wirthschafterin. Näheres bei

G. Cohn in Rogasen.

In einer vorzüglichen Stellung wird ein

Inspektor,

unverheirathet, beider Landessprachen mächtig, bei einem Gehalt von 500 bis 750 Mark und freier Station per 1. Januar gesucht unter **A. W. 189, Birnbaum.**

Ein gebild. Landwirth, etwas polnisch sprechend, kath. Konfession, welcher in Schlesien gelernt hat, und drei Jahre beim Fach ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Assistent. Adresse bitte zu richten unter Nr. **24 in Ratibor** postlagernd.

Ein energischer und praktischer
Landwirth,
in den 40er Jahren, der mit allen Zweigen der Landwirthschaft ganz vertraut ist, sucht von Neujahr 1882 anderweitige, dauernde Stellung, die möglichst selbständig ist. Beste Empfehlungen. Adr. sub V. A. 47 befördert die Exp. d. Z.

Eine Wirthin

unter Leitung der Frau findet zum 1. Januar 1882 Anstellung.
Wyszyn bei Budsin.

Paul Finck.

Ein **Wirthschafts-Assistent** mit guten Empfehlungen, 10 Jahre beim Fach, sucht per 1. Januar 1882 Stellung. Offerten erbeten an Inspektor **Zajus,** Kokoschütz per Tschow O./S.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.

A. Werner,
Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator.
Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Tücht. Wirthschafts- und Forstbeamte 2c. sucht und empf. Liegnitz.
Goebel, Oec.-Inspector.

Für eine Dachpappen- und Holzcement-Fabrik wird ein

Werkmeister

gesucht, welcher außer obigen Fabrikaten auch die Dachdeckung und Asphaltirung praktisch erlernt hat und mit der Feder fort kann. Selbstgeschriebene Offerten unter Beifügung von Zeugnissen sind unter Chiffre **R. 230** an **Rudolf Mosse, Breslau** zu richten.

Ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschafts-Inspektor,

nicht über 40 Jahre alt, findet zum 1. Jan. 1882 Stellung auf der Herrsch. Chludowo. Freie Station u. 1200 Mk.

Danksagung.

Herr **Dr. v. Karchowski** von hier hat mich von schwerer Krankheit, die mir jede, auch die geringste Thätigkeit unmöglich machte, so weit hergestellt, daß ich dem Leben und meinem Berufe wieder zurückgegeben bin. Es drängt mich, Herrn **Dr. v. Karchowski** für seine mit nie rastendem Eifer und mit so glücklichem Erfolge mir geleistete Hilfe hierdurch öffentlich meinen Dank auszusprechen. Möge der Dank von ihm Geheilter ihm Trost gewähren in jeder Lage des Lebens!

Xions, 15. November 1881.

Aron Baruch.

Bei unserer Abreise nach Gleiwitz sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl

Louis Jacobsohn,
Luise Jacobsohn,
geb. **Hamburger.**

Handwerker-Verein.

Montag den 21. Novbr.,
Abends 8 Uhr,
Bismarckstraße Nr. 9:

Vortrag
des
Herrn Rektor Freyer
über
Ferienkolonieen.

Nichtmitglieder 50 Pf.

Deutscher Beamtenverein.

Am Sonnabend, den 19. d. M., Abends ½8 Uhr, gesellige Zusammenkunft der Vereinsfamilien im Hotel de Saxe.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend, am 3. Dezbr. d. J., Abends 8 Uhr, in den Gesellschaftsräumen der **Loge:**

Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Bismarck-Tunnel.

Freitag Abend 8 Uhr, großes Extra-

Frei-Konzert.

Stadt-Theater.

Freitag, den 18. Novbr. 1881:
Zum 5. Male:

Carmen.
Oper in 4 Akten.
Carmen: Frl. Wally.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Freitag, den 18. Novbr. cr.:
Mit theilweise neuer Besetzung.
Girofle-Girofla. — Komische Operette in 3 Akten von Albert Vanloo und Eug. Leterrier. Musik von Charles Lecocq.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Agnes Vollmar mit Hrn. Prem.-Lieutenant d. Ref. Max Hellwig in Grunow bei Müllrose und Hollbrunn bei Lieberose. Frl. Louise Schrader mit Kaufmann und Prem.-Lieutenant d. Landwehr Oskar Schmidt in Magdeburg. Frl. Lili Quade mit kais. Reichsbank-Assistenten und Lieutenant der Landwehr Wilhelm Hübner in Breslau. Frl. Lina Holtz mit Gutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Donath in Neuenkirchen und Klessin.

Verehelicht. Lieutenant von Glasenapp mit Frl. Else Brüstlein in Lampersdorf bei Steinau a. O. Herr Otto Kriegel mit Frl. Klara Wille in Berlin.

Gestorben. Emil Derks in Berlin. Frau Hauptmann Albertine Wundsch geb. Caspar in Berlin. Frau Generalin Ida du Vignau geb. Lambeck in Warmbrunn. Direktor Bandhauer Tochter Elsa in Essen (Rheinpr.) Instrumentenmacher Wilhelm Thiele in Berlin. Rentier Johann Alexander Theophil Sarre in Schöneberg. Kgl. Kanzleirath a. D. Julius Koch in Frankfurt a. O. Frau Wilhelmine Lüdecke geb. Ortmann in Berlin. Sek.-Lieut. Hans Veit Heinrich v. Obernitz in Mannheim.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.